Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 21. September 1930. Nr. 254.

Polen und Paneuropa.

Entschlossenes Eintreten für den Frieden Die Rede des polnischen Außenministers Zaleski in Genf.

Der polnische Außenminister Zaleski hielt Donnerstag in Genf seine mit größter Spannung erwartete und mit Aufmerksamkeit aufgenommene Rede, in welcher er den Standpunkt Polens dem Problem Paneuropa gegenüber umriß und im Sinne der langjährigen entschiedenen polnischen Außenpolitik energisch für die Festigung und Aufrechterhaltung des Friedens eintrat. Die Rede des Außenministers Zaleski befaßte sich einleitend mit der Frage der Abrüstung, welche der britische Außenminister Henderson berührt hatte. Die Abrüstungsfrage ist nach Ansicht des Redners, unzertrennbar verbunden mit dem Problem der Sicherheit. Sicherheit und Abrüstung können darum auch nur zusammenhängend einer Betrachtung unterzogen werden. Wie dringend auch immer die Frage der Abrüstung sein mag, bei der gegenwärtigen so schwierigen Wirtschaftslage und der Notwendigkeit, die budgetären Ausgaben einzuschränken, so ist es dennoch unbedingt recht und billig, daß dieses Problem in erster Linie im Rahmen und im Zusammenhang mit dem Frieden und der Sicherheit erörtert wird. Der britische Außenminister Henderson hat erklärt, daß Sicherheit und Abrüstung miteinander so eng verbunden seien, daß nur ein allgemeiner Abrüstungsvertrag die Welt vor einem Kriege bewahren kann. Das stimmt ganz besonders, was den ersten Teil dieses Satzes anbetrifft. Sicherheit und Abrüstung sind so eng miteinander verbunden, daß es absolut unmöglich ist, eine dieser Fragen zu berühren, ohne von der anderen zu sprechen.

Ich will kein komplettes Exposee meiner Gedanken zu diesem Thema geben, noch eine theoretische Diskussion darüber einleiten, welcher dieser beiden Fragen der Vorrang bei der Untersuchung und Verwirklichung gegeben werden soll, denn beide Probleme gehören unzertrennlich zueinander und müssen daher auch gemeinsam behandelt werden. Hüten wir uns in dieser bedeutungsvollen Frage über den Rahmen der Wirklichkeit hinauszugehen. Die Wirklichkeit, das ist in diesem Falle die Gleichzeitigkeit. Diese Feststellung hat auch Herr Briand in seiner Donnerstagrede gemacht. Zusammen mit anderen Nationen, die nicht weniger als wir am Frieden hängen, haben wir bestimmte Sympathien für alles, was die Lösung dieser Gruppe von politischen Problemen angeht. Wir neigen zur Lösung der Gesamtheit dieser Fragen, welche den Staaten die Sicherheit garantieren und es ihnen gestatten, ohne Gefahren für sich die Abrüstung zu verwirklichen. Jene Lösung, welche sich aus unseren Erörterungen im großen denkwürdigen Jahre 1924 ergab, wurde in ein Protokoll gefaßt, dem wir unverändert die Treue bewahrt haben und dessen Leitgedanken hoffentlich einmal von den Regierungen wieder aufgenommen werden, wenn diese sich schließlich von der Notwendigkeit überzeugt haben werden, entgültige Verträge abzuschließen, welche die Sicherheit und die Abrüstung garantieren.

Paneuropa.

Inzwischen ist ein ernsthafter Schritt in der Organisierung des Friedens dadurch vorwärts getan worden, daß man vorschlug,. den Pakt des Völkerbundes mit dem Pakt Briand -Kellogg zu harmonisieren. Die polnische Regierung stellt mit großer Genugtuung fest, daß die Kommission des Völkerbundes ihre Aufgabe positiv gelöst hat. Man müsse aber den Vorbehalt machen, daß der Rat des Völkerbundes das Recht hat, vom Haager Schiedsgericht ein Gutachten zu verlangen, das nur mit Stimmenmehrheit zum Ausdruck gekommen ist. Minister Zaleski beleuchtet dann die Frage einer Konvention für finanzielle Hilfe und einer generellen Konvention über die Mittel zur Verhütung des Krieges, um schließlich zum Paneuropaprojekt überzugehen. Die polnische Regierung habe Gelegenheit gehabt, sich in ihrer Antwort sehr herzlich der französischen Initiative anzuschließen. Polen versteht wohl, daß es schwierig wäre, die Schaffung einer europäischen Union in Angriff zu nehmen und das Tätigkeitsgebiet einzuschränken, bevor man sich vergewissert hätte, ob alle Mitglieder dieser Union sich auch über bestimmte fundamentale Grundsätze politischen Charakters einig wären. Eine so einträchtige Uebereinstimmung kam in den Antworten zum Ausdruck, welche auf das französische Memorandum hin erfolgte, sowie auch im Gedankenaustausch, der auf der Konferenz der europäischen Staaten über einen der hauptsächlichen politischen Grundsätze stattfand. Es handelte sich um den fundamentalen Grundsatz, daß eine Union, die von den Mitgliedern des Völkerbundes gebildet würde, nur als regionale Verständigung nach Artikel 21 des Paktes und damit als Bestandteil des Völkerbundes bestehen könnte. Es ergibt sich damit der Schluß, daß die Union vom politischen Standpunkt aus die Grundprinzipien des Völkerbundspaktes, welche unser höchstes Recht sind, als Fundament annehmen muß. Die Achtung der politischen Unabhängigkeit und territorialen Unverletzbarkeit der Mitglieder der Union, die Sicherheit, welche in gleicher Weise gegen jeden Angriff von außen garantiert ist, der Verzicht auf den Krieg und die Verpflichtung, alle Streitfragen nur auf dem Friedenswege zu lösen, das sind einige von den Grundsätzen, welche wir alle angenommen haben, als wir dem Völkerbund beitraten. Der Entwurf Briands, dessen Aufgabe es ist, den europäischen Völkern eine breite Grundlage für die Zusammenarbeit zu bieten, und zwar besonders auf wirtschaftlichem Gebiete, ist bislang nur skizziert. Nach meiner Ansicht wäre es verfrüht, sofort eine Debatte über die Einzelheiten der künftigen Union einzuleiten. Der beste Weg, welcher vor der Versammlung liegt, wäre die sofortige Ueberweisung der Vorschläge Briands an das Studienkomitee, das aus Vertretern aller europäischen Staaten besteht, mit der Empfehlung, der kommenden Assemblee einen Bericht über seine Tätigkeit vorzulegen.

Wirtschaftsprobleme.

Die Debatte, die seit mehreren Tagen im Gange ist, zeigt, wieviel Platz in unserem Interesse Fragen wirtschaftlichen Charakters einnehmen. Als Vertreter eines Staates, dessen wirtschaftliche Struktur gemischten agrarindustriellen Charakter hat, mit bedeutendem Uebergewicht der Landwirtschaf, bin ich mir mi Herrn De Michaelis einig darüber, daß die Agrarstaaten die Krise noch stärker empfinden, da in ihnen der Rückgang der Preise eine sehr ernsthafte Lage hervorrufen. Um dem entgegenzuwirken, genügt es nicht, sich um die Erleichterung des Austausches zu bemühen. Man muß auch an die Organisierung der Produktion auf internationalem Gebiete denken. Anderseits sind die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu kompliziert, als daß eine Lösung immer durch allgemeine Verständigung erreicht werden könnte. In manchen Fällen kann das Ziel leichter erreicht werden durch regionale Konventionen, welche man als Uebergangsstadium zwischen dem jetzigen Zustand der Anarchie und der Idealordnung betrachten kann, wie sie im allgemeinen Vertrag vorgesehen ist. Im Sinne dieser Prinzipien hat die polnische Regierung die Initiative zur Einberufung der Agrarkonferenz gegeben, die in Warschau getagt hat. Das auf dieser Konferenz erreichte Einvernehmen kann als Etappe auf dem Wege zu einem weitergesteckten Wirtschaftsvertrag zwischen den europäischen Ländern angesehen werden. Durch Vermehrung der Zahl der Wirtschaftsverträge bereiten wir den Boden für jenes große Werk der regionalen Organisation, welches im Projekt Briands enthalten ist, und das die herzlichste Unterstützung der polnischen Regierung gewonnen hat, vor.

Der Staatsanwalt Michalowski über das Leben der Verhafteten.

Warschau, 19. September. Seit der Verhaftung und der Internierung des gewesenen Abgeordneten in Brzesc a. B. d. i. seit zehn Tagen, erscheinen in den Zeitungen Nachrichten über die Verhältnisse in dem betreffenden Gefängnissen und über das weitere Los der Verhafteten. Nachdem die Verhafteten vollständig isoliert sind, ist es ausgeschlossen, daß diese Nachrichten von ihnen stammen. Der die ganze Untersuchung leitende Staatsanwalt beim Kreisgerichte in Warschau Czeslaw Michalowski gab nun einem Journalisten, der zur Information über diese Fragen bei ihm erschienen ist folgende Aufklärung:

Trotz mehrfacher Dementis wird hartnäckig behauptet, daß die Verhafteten in einer Bastei interniert sind. Ich erkläre hiermit, daß in Brzesc a. B. überhaupt keine Bastei bestehe und daß die Verhafteten in einem Flügel des Militärgefängnisses sich aufhalten. Das Militärgefängnis in Brzesc a. B. ist ein durchschnittliches Untersuchungsgefängnis die Geschäftsordnung ist dieselbe, wie in anderen Gefängnissen und wird den Verhafteten gegenüber, so wie bei anderen Untersuchungshäftlingen gehandhabt.

Es ist auch unwahr, daß die Verhafteten in einzelnen Zellen sitzen, es sitzen immer zwei in einer Zelle. Ebenfalls unrichtig ist die kolportierte Nachricht, daß jeder der Abgeordneten während des Spazierganges im Hofe des Gefängnisses durch eine besondere Wache eskortiert werde. Während des Spazierganges sind zwei bis drei militärische Wächter, sowie es die geltenden Bestimmungen vorschreiben und bestehen bezüglich der Verhafteten keine besonderen Verschärfungen in dieser Richtung. Es ist auch unrichtig, daß sich einer der Verhafteten über Ungeziefer beschwert habe, ebenso unrichtig ist es, daß den Verhafteten die Haare geschoren worden seien.

Was die Isolierung der Verhafteten von der Außenwelt anbelangt, so ist dies eine unumgängliche Notwendigkeit und geschieht dies über Weisung der Zivilgerichtsbehörden. Die Zulassung von Familienmitgliedern oder Verteidigern zu den Untersuchungshäftlingen liegt vollkommen in der Kompetenz des Staatsanwaltes, bezw. des Untersuchungsrichters.

Auch die Verwendung von Gefängniskleidern ist unrichtig und erkläre ich, daß bisher jeder seine Kleider trägt. Die Verhafteten erhielten Bücher zum Lesen, Schach und andere Zerstreuungen.

Bezüglich der Feuchtigkeit im Gefängnisse wurde festgestellt, daß in Brzesc tatsächlich die Wohnungen nicht sehr trocken sind, aber gleichzeitig wurde festgestellt, daß die Feuchtigkeit nicht so einen Grad habe, daß sie gesundheitsschädlich werden könnte.

Bezüglich der Vollmachten für die Verteidiger muß ich feststellen, daß es bisher keine Verteidiger gibt, sondern nur Leute, die es werden möchten. Ich als Staatsanwalt kann nur mit einem Verteidiger sprechen, der mit einer entsprechenden Vollmacht ausgestattet ist. Ich habe vor zwei Tagen Vollmachten zur Unterschrift nach Brzesc a. B. geschickt und erwarte die Sendung jeden Tag.

Die Gerichtsbehörden haben mit Rücksicht auf die Gefahr und auf die durch die Oppositionsparteien aufgepeitschte Nervosität sich entschlossen, die Verhafteten in Brzesc zu belassen. Das Justizministerium beabsichtigt die ganzen Angelegenheiten der verhafteten Abgeordneten dem Untersuchungsrichter für besondere Angelegenheiten zu überlassen. Dieser Richter ist der Richter Demant, dessen Ernennung für diesen Posten bereits im Mai oder Juni l. J. erfolgt ist, er konnte aber seinen Posten nicht übernehmen, da er keinen Nachfolger für seinen Posten als Untersuchungsrichter in den Angelegenheiten der Kommunisten hatte. Jetzt wurde an seine Stelle der Untersuchungsrichter in Bialystok Kwiatkowski ernannt. Die formelle Prozedur bei dieser Ernennung ist sehr langwierig, da sie durch den Staatspräsidenten unterschrieben werden muß. Wenn diese Frage erledigt sein wird, wird sich der Richter Demant mit der Angelegenheit befassen können.

Die technische Organisation.

Zum Schluß sprach Außenminister Zaleski über die bedeutungsvolle Rolle, welche die technische Organisation des Völkerbundes beim Studium der Wirtschaftsprobleme internationalen Charakters spielen könnte. Die Sachverständigen des Sekretariats könnten durch Besuch der verschiedenen Staaten die täglichen Aufgaben der Regierungen und Verwaltungen kennenlernen, die Regierungen aber könnten ihren Nutzen ziehen, wenn sie durch Vermittlung mit Sachverständigen des Bundes über die Ergebnisse analoger Erfahrungen in anderen Ländern informiert würden. Schließlich gab der Minister der Hoffnung Ausdruck, daß die Völkerbundsversammlung durch Annahme des Mehrheitsberichtes des Dreizehnerkomitees die Möglichkeit einer gerechten Besetzung des Sekretariats des Internationalen Arbeitsamtes und des Sekretariat des Schiedsgerichtes aus den Reihen der Vertreter verschiedener Länder und Zivilisationen garantieren möge.

Verhaftung des gewesenen Abgeordneten Bettmann.

Am Freitag um 8 Uhr früh wurde in Wloclawek der gewesene Abgeordnete der PPS.-Partei Eduard Bettman verhaftet.

Der Verhaftete wird beschuldigt, daß er nach dem polnisch-bolschewistischen Kriege sich der Militärdienstpflicht entzogen habe und statt seiner seinen Bruder unterschoben hatte. In der Evidenzkarte Eduard Bettman figuriert eine sechsmonatliche Kerkerstrafe wegen eigenmächtigen Verlassens der Abteilung und Fälschung von Dokumenten.

Adolf Hitler,



der Führer der siegreichen Nationalsozialisten in Deutschland.

Generalstreik in Barcelona beendet.

In der nordostspanischen Stadt Barcelona ist der Generalstreik beendet worden. Die Unternehmer haben beschlossen, die vor dem Beginn des Generalstreiks entlassenen Arbeiter wieder einzustellen. Die spanische Regierung will alle anläßlich des Streikes Verhafteten wieder freilassen.f Die Arbeit soll heute wieder aufgenommen werden.

Neue Todesurteile in Rußland.

In Rußland wurden acht neue Todesurteile vollstreckt. Die Verurteilten waren beschuldigt, bei Spekalutionen mit Silbermünzen und Gold Hehlerei getrieben zu haben. Auch wurden sie angeklagt, gegen das gegenwärtige politische System in Rußland agitiert zu haben.

Erhöhung der Einfuhr englischer Textilwaren nach Indien.

In Britisch-Indien hat sich die Einfuhr von Textilwaren um die Hälfte erhöht, in den ersten sechs Monaten d. J. gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres. Diese Steigerung erfolgt troß dem scharfen Boykott der indischen Nationalsozialisten gegen englische Textilwaren. Wie aus London gemeldet wird, wurden anstatt der englischen Waren hauptsächlich japanische Waren in Indien eingeführt. Besonders groß sei die Einfuhr japanischer Kunstseide.

Die Frau des Stabsoffizieres Falout unter Spionageverdacht verhaftet.

Prag, 20. September. Wie das Prager Tagblatt meldet, wurde in der Nacht auf Freitag bei Zinnwald an der böhmisch-sächsischen Grenze eine Frau verhaftet, die versuchte, die Grenze zu überschreiten und sich nicht mit einem ordentlichen Paß ausweisen konnte. Es stellte sich heraus. daß es sich bei der Verhafteten um die Frau des im Juni vorigen Jahres wegen Spionage zu 19 Jahren verurteilten Stabshauptmannes Falout handelt. Die Frau wurde nach Prag gebracht. In ihrer Begleitung soll sich ein Mann befunden haben, dem es geglückt sei, zu entkommen. Wie verlautet, sind die zuständigen Stellen in den Besitz von Schriftstücken gelangt, die die Einleitung einer Untersuchung gegen weitere Personen veranlaßt haben.

Sitzung der Budgetkommission des Schlesischen Sejm.

Kattowitz, 20. September. Die Budgetkommission des schlesischen Sejm hatte gestern zwei Sitzungen von 9—14 und von 17—21 Uhr abgehalten.

Das Budget des Sejm des Wojewodschaftsverwaltungsgerichtshofes, der staatlichen Kontrollkammer und der Generalprokuratur referierte Abg. Witczak und das Budget des Wojewodschaftsamtes Abg. Korfanty.

Trotzdem der Vertreter der Regierungspartei Abg. Witczak im Namen seiner Partei gegen eine Erhöhung des Budgets Protest einlegte, hat die vereinigte Opposition das Budget des Sejm für das zweite Halbjahr 1930-31 von 560.619 Zloty auf 786.466 Zloty erhöht. Bei Besprechung des Budgets des Sejm sind interessante Einzelheiten über die Vergebung von Druckereiarbeiten durch den Sejm an das Tageslicht gekommen. Fast alle Drucksorten des Sejm hat die Opposition unter ihre Druckereien verteilt. Für die Zeit vom 18. Juni 1930 bis 15. September 1930 hat die Druckerei der „Polonia“, die Eigentum des Abg. Korfanty ist, Drucksorten für 7238 Zloty und die „Gazeta Robotnicza“ für über 1100 Zloty erhalten. Auch der „Kurier Slonski“ ist nicht leer ausgegangen.

Der Abg. Witczak erklärte, daß, nachdem Artikel 22 der Verfassung bestimmt, daß „ein Abgeordneter weder unter seinen, noch unter fremden Namen öffentliche Lieferungen übernehmen darf“, und Uebertretungen dieses Paragraphes mit dem Verluste des Mandates bedroht, Abg. Korfanty, der Eigentümer der Druckerei „Polonia“ ist, eigentlich seines Mandates verlustig erklärt werden sollte.

Weiters wurde festgestellt, daß der Sejm illegal vorgegangen ist, indem er bei seinen Aufgaben, sich nicht an das vorige Budget des Wojewodschaftsrates für das erste Halbjahr gehalten hat, sondern ohne jede rechtliche Grundlage das Budget der Sejmkanzlei mit große Summen überschritten. In die Sejmkanzlei wurden ausschließlich Anhänger Korfantys aufgenommen.

Die Ausgaben für Drucksorten wurden von 19.000 auf 39.000 erhöht und Korfanty verlangte, daß die Wojewodschaftsdruckerei aufgelöst werde. Auf diese Weise sollen auf Kosten der schlesischen Steuerträger die Taschen der Korfantyschen Parteianhänger gefüllt werden.

Der Abg. Korfanty überging fast ohne Diskussion bei Besprechung des Budgets des Wojewodschaftsamtes Positionen, die Millionen betragen, und konzentrierte die ganze Aufmerksamkeit der Kommission auf den Repräsentationsfond des Wojewoden und des Dr. Saloni. Er verlangte die Vorlage der Chauffeurbücher, um festzustellen, wieviel Kilometer jährlich die Beamten durchfahren, er erzählte ein Langes und Breites über den Zaun der Cieszynianka (Erholungsheim für lungenkranke Beamte in Zakopane Anm. d. Red.) und über andere geringfügige Sachen, die wohl in der Politik keine Rolle spielen.

Die Verhandlungen in der Budgetkommission liefern einen beredten Beweis, wie das wahre Gesicht der Korfantypolitik aussieht. Jede Gelegenheit der Bereicherung wird selbst unter Außerachtlassung des Interesses des Staates und der Wojewodschaft, ausgenützt, um die eigenen Taschen und die Taschen der Parteianhänger zu füllen. Und solche Leute wagen es, die Ehre vom Beamten, die ihre volle Arbeitskraft und ihre reichen Kenntnisse selbstaufopfernd und selbstlos dem Staate widmen, anzutasten. Hier dürfte auch die Ueberhebung der Abgeordneten, die in der von Marschall Pilsudski erwähnten geistigen Aberation ihren Ursprung hat, festgestellt werden. Es ist schwer heute in Polen, Staatsbeamter zu sein, wenn die Tätigkeit eines Staatsbeamten nicht vom sachlichen Gesichtspunkten, sondern vom pareipolitischen Standpunkte beurteilt wird, und wenn jeder Abgeordnee, ohne das richtige Verständnis für die Arbeiten, die die Staatsbeamtenschaft zu leisten hat, sich herausnimmt, selbst die höchsten Funktionäre mit Kot, Verleumdungen und Verdächigungen zu bewerfen und der Staatsbeamte das ruhig hinnehmen muß. Es bedarf tatsächlich einer großen Selbstverleugnung Selbstaufopferung für den Staat, um unter diesen Umständen noch Staatsbeamter zu bleiben. Es ist höchste Zeit, daß endlich die Luft gereinigt werde und eine ruhige und sachliche Arbeit der staatlichen Faktoren gewährleistet werde. Sowie der Abgeordnete durch seine Immunität geschützt ist, müßte auch der staatliche Funktionär vor derartigen Angriffen der Sejmokraten ein Abwehrmittel haben. Die Abgeordneten sind nicht dazu da, um über die staatlichen Funktionäre zu regieren, sondern um die Tätigkeit der staatlichen Aemter und Behörden zu überprüfen und sachlich zu kritisieren, in Uebertretungsfalle Maßregeln zu beschließen, die solche Uebertretungen beseitigen und verhindern können. Dies gibt ihm aber keineswegs das Recht, die persönliche Ehre und Würde der Funktionäre, die ihren Dienst ordentlich versehen, anzugreifen. Unter den in Polen obwaltenden Umständen wäre es an der Zeit, auch über Schutzmaßregeln für Staatsfunktionäre gegen derartige Angriffe von Abgeordneten nachzudenken. Die besten Kräfte unter den Staatsbeamten fliehen aus dem Staatsdienst, da sie diese Anpöbelungen nicht mehr erdulden können.

Reise des türkischen Außenministers nach Moskau.

Der türkische Außenminister wird heute in Moskau eintreffen. Der Minster, der zur Zeit in der schwedischen Hauptstadt weilt, erklärte Pressevertretern, daß der Zweck seiner Moskauer Reise sei, die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen der Türkei und Rußland bereits bestämden, noch weiter auszugestalten.

Die weitere Behandlung der Paneuropafrage in Genf.

Ueber die weitere Behandlung des Paneuropaplans durch den Genfer Völkerbund will der Genfer Berichterstatter eines großen Pariser Blattes nähere Angaben machen können. Der französische Pressevertreter schreibt, daß eine einzige Sitzung der Vertreter der europäischen Staaten genügen werde, um das Verfahren bis zur nächsten Vollversammlung des Völkerbundes im SVeptember 1931 zu regeln. Diese Sitzung wird voraussichtlich am Dienstag stattfinden. Im einzelnen will der französische Berichterstatter willen, daß die Erklärung vom Sachverständigen nicht in Frage komme. Vielmehr werde den Staaten volle Freiheit gegeben, unmittelbar vor den Tagungen ihre Minister und deren Stellvertreter zu entsenden. Die Frage, welche uneuropäische Staaten als Beobachter an den Verhandlungen teilnehmen könnten, scheine nicht aufgeworfen zu sein. Es gehe in Genf das Gerücht um, so will der französische Pressevertreter weiter wissen, daß nur ein Beobachter für jeden außereuropäischen Erdteil in Frage komme.

Die Pläne der neuen argentinischen Regierung.

Der Präsident der vorläufigen argentinischen Regierung General Uriburu äußerte sich über die nächsten Aufgaben der argentinischen Regierung zu einem französischen Pressevertreter. Die erste Aufgabe der Regierung sei die Vorbereitung der Wahlen. Weiter muß die Frage der Einwanderung nach Argentinien geregelt werden. Argentinien sei ein fruchtbares Land, und es muß vor allem an die Arbeiten schreiten, die bisher fehlten. Ferner erklärte General Uriburu daß auch der große Grundbesitz in Argentinien aufgeteilt werden müsse, um die Einwanderer an die Scholle zu fesseln.

Die Arbeiten des Genfer Wirtschaftsausschusses.

Genf, 20. September. In der heutigen Sitzung des Wirtschaftsausschusses sprach der amerikanische Finanzmann Gilbick über die Warschauer Agrarkonferenz, die die acht Oststaaten veranstaltet hätten, um zu ermöglichen, die Besserung der Lage der Landwirtschaft zu prüfen. Er sprach sich für die Einberufung einer neuen Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes im Frühjahr nächsten Jahres aus, die sich insbesonders mit den auf der Warschauer Agrarkonferenz erörterten Fragen beschäftien soll. Der belgische Delegierte van Langenhove erklärte, Belgien sei bereit in Verhandlungen über internationale Vereinbarungen bezüglich bestimmter Warenkämpfe, wiees England wünsche, einzutreten.

Vertreter der britischen Gliedstaaten für die Reichskonferenz.

Für die britische Reichskonferenz Ende des Monates werden die Vertreter der britischen Gliedstaaten in einem großen englischen Blatte jetzt bekannt gegeben. Dadurch werden durch die Minister vertreten, Kanada, Australien, Neuseeland, Irland und Neufundland. Indien wird vertreten durch den englischen Minister für Indien, sowie durch zahlreiche indische Politiker. Außerdem erwartete man für die Konferenz noch eine große Zahl Sachverständiger wie Vertreter des Staatsrechtes, des Handels und der Zölle.

Statistisches aus Neuheiduk.

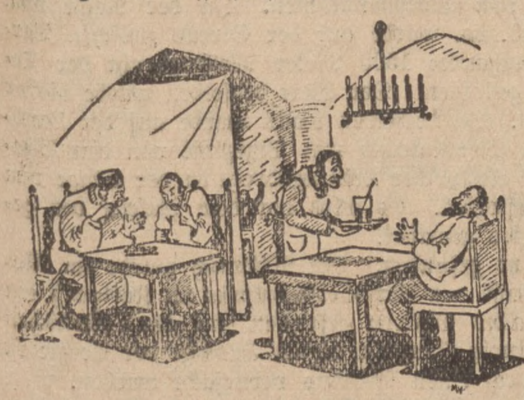
Die Gemeinde Neuheiduk hatte Anfang dieses Monates 6135 Einwohner. Die Gemeindefläche beträgt 85 Hektar. Die Gemeinde besitzt an Straßen 3.31 Kilometer, in diesen sind gepflasterte Straßen 0.998 Kilometer, Chausseen 0.692 Kilometer und Feldwege 1.642 Kilometer. Das Kanalisationsnetz hat eine Länge von 850 Metern und das Wasserleitungsrohrnetz 3.331 Meter. Die Gemeinde besitzt elektrische, sowie Gasbeleuchtung. Das ordentliche Gemeindebudget beträgt 188.000 Zl. und das außerordentliche Budget 65.000 Zloty. Das Gesamtvermögen der Gemeinde wird mit 350.000 Zloty beziffert, bei einer minimalen Verschuldung. Infolge Mangels an entsprechendem Gelände wurden in der Gemeinde sehr wenig Wohnbauten durchgeführt. Die Gemeinde beschäftigt 11 Angestellte und 10 Arbeiter.

Palästinensische Geschichten

Von M. Y. Ben-Gavriel, Jerusalem.

Das Gheimnis des „Grand Café"

In Jerusalem gibt es so etwas wie einen Stadtgarten — ein Häuschen und ein paar verstaubte Bäume, die einst Djemal Pascha, der Tyrann von Syrien und Palästina, der nach Kriegsende auf der Straße erschossen wurde, weil er zu viele Armenier auf dem Gewissen hatte, durch ein Gitter vom allgemeinen Verkehr absperren ließ. Dieser Garten nun wurde eines Tages von der Munizipalität der Stadt Jerusalem zur Bewirtschaftung, d. h. zur Errichtung eines Kaffeehauses ausgeschrieben. Da



Kein Gast bekam, was er bestellt hatte.

die Lage des Gartens im Zentrum der Stadt für diesen Zweck außerordentlich günstig war, meldeten sich natürlich viele Anwärter.

Ueber die Geschichte dieses Kaffeehauses nun berichtet die Legende, die nachzuprüfen nicht meine Sache ist, folgendes: Die Ausschreibung dieses Gartens war, wie man verstehen wird, dem Besitzer des in unmittelbarer Nähe gelegenen „Grand Café Schnee des Hermon", einem Griechen, nichts weniger als angenehm, denn es war vorauszusehen, daß die Konkurrenz ihn zu Grunde richten mußte. Zuerst dachte der Grieche daran, selbst den Stadtgarten zu pachten, aber das kam aus vielen Gründen nicht in Betracht. Schwer drückten ihn die Sorgen, bis ihm plötzlich die erlösende Idee kam. Sogleich ging er zu einem Juden, von dem er wußte, daß er gute Verbindungen zu der Munizipalität unterhielt und bat ihn, sich um den Stadtgarten zu bewerben. Der gute Mann, Uhrmacher von Beruf, hielt den Griechen zuerst für verrückt, denn selbst wenn er nicht ein stadtbekannter Hungerleider gewesen wäre, hätte er nie die Absicht gehabt, Kaffeehausbesitzer zu werden. Dem Besitzer des „Grand Café" war dies aber ganz gleichgültig. Er wußte, daß eine Bewerbung des Uhrmachers durchaus aussichtsvoll sei und ließ nicht locker. „Ja, aber ich verstehe doch absolut nichts von geschäftlichen Angelegenheiten," jammerte der Jude, ein kleiner ängstlicher Mann, der sein Leben über Räderchen und Spiralfedern zugebracht hatte. „Das ist es ja eben," schrie begeistert der Grieche, „das ist es ja eben, was ich suche." Und dann setzte er dem erstaunt Aufhorchenden seinen Plan auseinander. Er sei bereit, ihm nicht nur die Pachtsumme zinsenfrei vorzustrecken, sondern verpflichte sich auch, ihm allmonatlich eine gewisse Summe auszuzahlen, die sein gegenwärtiges Einkommen bei weitem übersteige, ja er werde sogar das neue Kaffeehaus aus eigenen Mitteln einrichten, wenn . . . der andere sich verpflichte, das Stadtgartencafé innerhalb eines Jahres derart zugrunde zu richten, daß der Stadtgarten für ewige Zeiten verrufen sei.

Es ist nichts weiter zu berichten, als daß die Spekulation des Griechen sich erfüllte. Der Uhrmacher schlug ein, bekam das Kaffeehaus und war bereits nach einigen Monaten so weit, daß er mit dem Griechen über eine ausreichende Entschädigung verhandeln konnte, denn um diese Zeit konnte das Kaffeehaus beruhigt zugemacht werden. Der Stadtgarten bildete keine Gefahr



Endlich riß dem Alten die Geduld.

mehr für den „Schnee des Hermon". So waren alle Beteiligten zufriedengestellt. Der Grieche sowie der Uhrmacher, der eine, weil er sich seine Gäste erhalten hatte, der andere, weil es ihm gelungen war, wie abgemacht, die seinen zu vertreiben. Er hatte mit solchem Geschick und solcher Umsicht seinen Vertrag erfüllt, daß kein Gast mehr freiwillig den Stadtgarten besuchen würde. Wer einen Kaffee bestellte, erhielt nach sechs Reklamationen unfehlbar ein Glas Raki, und wem es um eine Wasserpfeife zu tun war, der konnte froh sein, wenn er nach einer Stunde ein altes Exemplar des „Palestine Bulletin" oder ein Glas Läbbän, in dem ein paar Fliegen schwammen, erhielt. Einzig bei diesem Ausgang benachteiligt war die Munizipalität, denn auf ihre Kosten ist der Stadtgarten in die Legende eingegangen.

Wenn Araber fluchen.

Es gibt wohl keine Sprache, in der man so häufig, so intensiv fluchen kann wie in der arabischen. In einem Gespräch von drei Minuten weniger als sechs Flüche zu gebrauchen, würde einen bedauerlichen Mangel an Sprachgefühl verraten, und diese Flüche und Verwünschungen, so grob sie auch, wörtlich genommen, sein mögen, machen den, der sie gebraucht, durchaus nicht gesellschaftlich unmöglich. Im Gegenteil, sie haben etwas Anheimelndes, das man nur ungern vermissen würde. Kein Vorgesetzter zum Beispiel würde etwas dabei finden, wenn ein Untergebener etwa so zu ihm spräche: „Ich habe mir ergebenst erlaubt, deinen Brief, o erhabene Gegenwart, mir von einem Schriftgelehrten vorlesen zu lassen — seine Unwissenheit möge verflucht sein — und ich habe mich, o Herr, über den Ausdruck deines Wohlwollens — dein Haus möge zerstört werden — außerordentlich geehrt gefühlt." Bisweilen, wenn man dem Sprachgebrauch auf den Grund geht, und solche ständigen Redensarten nach ihrem wirklichen Sinn wertet, ergeben sich groteske Situationen. Ein Beispiel: Ein dicker Hausbesitzer saß vor seinem Haus und schaute sehr zufrieden einem Kinde zu, das auf der Straße mit Sand und Steinen spielte. Als der Knabe plötzlich anfing, die Vorübergehenden mit Steinen zu bewerfen, untersagte es ihm der Alte. Als aber das Verbot nicht befolgt wurde, und die Mahnung mehrmals wiederholt werden mußte, riß dem Alten die Geduld, und er schrie wütend: „Yin al abuk, o du Teufel!" Wozu erstens zu bemerken ist, daß „Yin al abuk" auf deutsch heißt: „Dein Vater soll verflucht sein!" (ein tausendmal am Tag gebrauchter Fluch), und zweitens, daß der Alte selbst der Vater des Kindes war.

Verräterin Psychologie

Fehlleistungen des Alltags und ihre tiefere Bedeutung.

Von Fritz Hocke, Wien.

Wir sind vielfach gewohnt, über Erscheinungen und Tatsachen des Alltagslebens, wie sie vor allem die sogenannten Fehlleistungen darstellen, mit Gleichgültigkeit hinwegzugehen, ohne uns über deren tieferen Sinn und Bedeutung Rechenschaft abzulegen, wohl auch ohne uns in der Mehrzahl der Fälle bewußt zu werden, daß es sich hier um seelische Ausdrucksformen handelt, die von Symbolik erfüllt sind und ihren eigenen Gesetzen gehorchen. Wir werten diese Fehlleistungen, wie das Verlegen, Vergessen, Versprechen und Verschreiben, als bloße Zufälligkeiten, auch wenn uns deren wiederholtes Auftreten eigentlich Grund zum Nachdenken geben sollte, wie insbesondere Professor Freud an einer reichen Zahl von Fällen dargelegt hat.

Da ist beispielsweise der junge Mann, der in einem Hotel die Bekanntschaft eines älteren Herrn gemacht hat. Als kurze Zeit später seine Frau eintrifft, belegt er den einzigen freien Sessel an seinem Tisch mit seinem Lodenmantel,



Den einzigen freien Platz am Tisch belegte er mit seinem Lodenmantel.

so daß der betreffende Herr stehend am Tisch verweilen muß, bis die Frau ihren Mann ausdrücklich auf diese Taktlosigkeit aufmerksam macht. — Nur ein Zufall! — Nein! — Die bisher angenehme Gesellschaft jenes älteren Herrn war ihm nun lästig geworden, und durch eine scheinbar bloße Zufallshandlung tat dies sein Unterbewußtes kund.

Ein anderes in dieses Kapitel fallendes Beispiel ist das folgende: Erwin Wexberg erzählt, daß ein junger Student — in ein philosophisches Gespräch mit einem Bekannten „vertieft" — an das Rendez-vous mit seiner Freundin nahezu vergißt, und eine halbe Stunde zu spät kommt; natürlich trifft er sie nicht mehr an, um so mehr, als Regenwetter herrscht. — Auch nur ein Zufall? — Abermals nein! — Es war ein unbewußter Racheakt, denn die Freundin hatte sich gelegentlich eines früheren Ausflugs gerade mit jenem Bekannten längere Zeit unterhalten, so daß unser Student gezwungen war, sich mit der Gesellschaft ihrer weniger reizvollen Schwester zu begnügen.

Einen anderen Fall erzählt Freud. Eine Dame reist mit ihrem Schwager nach Rom, der dort sehr gefeiert wird und eine goldene Medaille erhält. Von ihrer Schwester abgelöst, reist sie heim und entdeckt beim Auspacken, daß sie „versehentlich" die Medaille mitgenommen hat. Sie teilt ihrem Schwager sofort mit, daß sie dieselbe am nächsten Tage zurücksenden werde, doch ist die Medaille am nächsten Tage so geschickt verlegt — daß sie nicht gefunden wird! Aber der Dame kommt es von selbst zum Bewußtsein, daß ihre konsequente „Zerstreutheit" einen tieferen Sinn haben müsse, denn sie weiß, daß sie die Medaille gern behalten hätte und sich einredete, der Schwager wüßte deren Wert nicht genug zu schätzen.

Auch das Vergessen sonst ganz geläufiger Namen und dergleichen hat in den meisten Fällen eine tiefere Ursache, wie z. B. in folgendem Fall; Ein Herr begegnet auf seiner Hochzeitsreise einem ihm flüchtig von früher her bekannten Mann, dessen Name ihm gänzlich entfallen ist. Er hilft sich bei der Vorstellung durch ein unverständliches Gemurmel, bei einer zweiten Begegnung muß er jedoch seine Vergeßlichkeit eingestehen und ersucht den Bekannten, ihm aus der Verlegenheit zu helfen. Da stellt sich heraus, daß der andere denselben Namen hat wie er. Hier liegt offenbar als Motiv Eitelkeit zugrunde, da uns nichts peinlicher ist als die Feststellung, jemand anderem ähnlich zu sein. Jeder Mensch will möglichst etwas Einzigartiges vorstellen und durch eine Verwechslung nicht in seiner Persönlichkeit, Bedeutung und Eigenart beeinträchtigt werden.

Auch das Versprechen, eine der häufigsten Fehlleistungen, ist oft nicht so harmlos, als es den Anschein hat und kann oft zu den überraschendsten Schlüssen führen, wie z. B. die Ansprache eines ehemaligen Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses, der die Sitzung mit den Worten eröffnete: „Hohes Haus! Ich konstatiere die Anwesenheit von so und soviel Herren und erkläre hiermit die Sitzung für geschlossen!" Durch die allgemeine Heiterkeit aufmerksam gemacht, verbesserte er zwar den Fehler, konnte aber dem Scharfblickenden den Wunsch nicht verbergen, daß er die Sitzung, von der er nichts Gutes erwartete, schon gern geschlossen wüßte.

Oder eine Dame erzählt, daß der Arzt ihrem Mann keine besondere Diät vorgeschrieben habe, er könne essen und trinken, was sie wolle —! In einem anderen Fall fordert ein Angestellter, der seinem Chef nicht gerade große Sympathien entgegenbrachte, gelegentlich einer Feierlichkeit die Festgäste auf, auf das Wohl des Chefs auf — zustoßen. Wieder in einem anderen Falle hält ein junges, stets geldbedürftiges Mitglied in der Generalversammlung eines Vereins eine heftige Oppositionsrede und spricht in seiner Erregung von den „Herren Vorschußmitgliedern", da die Vorstandsmitglieder auch das Recht haben, Darlehen zu bewilligen, und jener Redner ein Vorschußgesuch eingereicht hatte.

Nahe verwandt dem Versprechen ist das Verschreiben, wie etwa in dem Fall, da eine junge Dame ihrer Schwester anläßlich des Einzuges in eine neue Wohnung einige beglückwünschende Zeilen schreibt und den Brief an die . . . alte Adresse richtet. Eine Freundin macht sie auf den Irrtum aufmerksam und bemerkt nebenbei: „Sie gönnen wohl Ihrer Schwester die neue schöne Wohnung nicht?" Die Dame mußte dies zugestehen. Ein anderes Beispiel, das gleichfalls ein beredtes Zeugnis dafür ablegt, wie unglaublich geradlinig solche Fehlleistungen auf



Er hilft sich bei der Vorstellung durch unverständliches Gemurmel.

ein insgeheim erwünschtes Ziel lossteuern, ist folgendes: In einer Sommerfrische hat der Schullehrer, ein ganz armer, aber stattlicher Mann, der Tochter eines Villenbesitzers aus der Großstadt solange den Hof gemacht, bis sich das Mädchen leidenschaftlich in ihn verliebt und auch die Familie bewogen hat, die Heirat trotz des bestehenden Standes- und Rassenunterschiedes gutzuheißen. Da schreibt eines Tages der Lehrer seinem Bruder einen Brief, in dem es heißt: „Schön ist ja das Dirndl gar nicht, aber recht lieb, und soweit wär's gut. Ob ich mich aber werde entschließen können, eine Jüdin zu heiraten, das kann ich dir noch nicht sagen." Dieser Brief gelangt in die Hände der Braut und macht dem Verlöbnis ein rasches Ende, während sich der Bruder gleichzeitig über die an ihn gerichteten — Liebesbeteuerungen höchlichst wundert. Der Gewährsmann von Freud versicherte, daß hier ein Irrtum und keine Absicht vorlag.

Die angeführten Beispiele sind zuweilen ergötzlich und können nur als „Tücke des Objekts" lächelnd abgetan werden. Wenn man ihnen aber auf den Grund geht, kann man sich eines leisen Schauers nicht erwehren, denn in ihnen scheint sich eine unheimliche Macht zu offenbaren, die uns der klaren Selbstbestimmung beraubt und den folgerichtigen Gedankenablauf stört; es scheint tatsächlich keinen Zufall im Seelenleben zu geben. Erwin Wexberg erinnert in diesem Zusammenhang an den volkstümlichen Aberglauben, der es als Unglück erscheinen läßt, wenn man über die Schwelle eines Hauses stolpert, das man zum ersten Male betritt. Wenn es sich hier wirklich nicht um einen Zufall handelt, so liegt dem Stolpern eine Abneigung, das Haus zu betreten, oder ein nicht unbegründetes Vorurteil gegen seine Bewohner zugrunde. Sobald sich dann tatsächlich unangenehme Erlebnisse einstellen, ist man zu leicht geneigt, sie dem Stolpern zuzuschieben, anstatt sich darüber Rechenschaft abzulegen, daß nur unser Vorurteil Recht behalten hat. Auch wenn eine junge Frau kurz nach ihrer Vermählung ihren Ring verliert, wird dies als böses Omen gedeutet. Es liegt aber auch hier die Vermutung sehr nahe, daß diese Ehe kein glückliches Ende nehmen wird, denn dem Umstand des Verlierens, der geringen Sorgfalt, die dem Symbol des Ehebundes zuteil geworden ist, liegt ein innerer Widerstand — oder zumindest eine Gleichgültigkeit gegen die Ehe oder auch den Gatten zugrunde. Nein, wir brauchen zur Erklärung derartiger Fälle keineswegs übernatürliche Zusammenhänge anzunehmen; die „un-



„Mein Mann kann essen und trinken, was ich will — — —"

bewußten" seelischen Vorgänge, die sich hier abspielen, sind durchaus nichts Geheimnisvolles oder Fremdartiges, das gleichsam als eine Art zweiten Ichs unser bewußtes Denken durchkreuzt: es sind unsere eigenen Gedanken, Empfindungen und Absichten, die uns nur deshalb so fremdartig anmuten, weil wir uns dieselben nicht eingestehen wollen und ihnen gegenüber wie große Kinder eine Art „Vogel-Strauß-Politik" treiben.

—

Wojewodschaft Schlesien.

Mätzchen des „Volkswille".

Ohne ersichtlichen Grund veröffentlicht auch der „Volkswille" ab und zu Artikel über den „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund". Es handelt sich ihm in diesen Veröffentlichungen darum, nach Sitte sogenannter „Revolverblätter" namentlich aufgeführte Personen zu mißkreditieren. Die Art und Weise aber, wie dies geschieht, ist sehr gefährlich und muß unbedingt beseitigt werden. Wir hoffen, daß der „Volkswille" sich nachstehende Bemerkungen zu Herzen nimmt und in Hinkunft seine „geistreichen Ergüsse" zur Erheiterung der Mitwelt höchstens nur noch in der Spalte „Humor" erscheinen läßt.

Wir verstehen es, daß die „Kattowitzer Zeitung" und der „Oberschlesische Kurier" in Wahrung persönlicher Interessen Lügenartikel über den „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbund" veröffentlichen. Alle Artikel haben jedoch einen logischen Zweck und sind deshalb nicht als geistig minderwertig zu betrachten, weil ja zum Lügen aus gewissen Gründen auch Geist notwendig ist. Aber mein armer, armer „Volkswille"! Wo bleibt **Deine** Logik? Wo ist **Dein** Geist?

Lieber Leser, urteile selbst:

Um den Vorsitzenden des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes", Herrn Brzoska, zu mißkreditieren, mußte auch bekannt gegeben werden, daß er früher auch „Angestelltenratsmitglied" war. So, dachte der sozialistische „Volkswille, nun habe ich ihm so recht die Meinung gesagt und ihm — weil zur Zeit infolge korrektester und intensivster eigene Arbeitsleistung sozial etwas höher stehend — bei der Mitwelt disqualifiziert.

Abgesehen davon, daß der Vorsitzende des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes" niemals „Angestelltenratsmitglied" war, hätte er sich es aber als eine Ehre angerechnet, wenn dies der Fall gewesen wäre, weil die Uebernahme eines solchen Amtes doch mit dem Vertrauen der Angestelltenschaft verbunden ist. Es steht aber fest, daß er jederzeit allen Kollegen und auch dem Angestelltenrat beratend zur Seite stand, wenn es galt, berechtigte Interessen zu wahren, daß er aber auch ohne Furcht seine **warnende Stimme erhob, wenn unüberlegter Radikalismus einzuziehen drohte.**

Aus der Mißkreditierung wird es also diesmals nichts, denn auch Brzoskas Vorgesetzten sehen nur auf die Qualität der Arbeit und geben nichts auf Geschwätz.

Lieber „Volkswille"! Hast Du es Dir denn nicht überlegt, **daß Du mit Deinen Auslassungen die „geistige Elite" Deiner Anhänger beleidigt hast?** Es ist doch ein wahrer Hohn und ein großes Stückchen von Dummfrechheit, bei den deutschen Sozialisten, die sich doch hauptsächlich aus Arbeitern und Angestellten rekrutieren, den Vorsitzenden des „D. K. u. W. B." dadurch mißkreditieren zu wollen, indem geschrieben wird, daß er einstmals „Angestelltenratsmitglied" war!

Noch dümmer und widersinniger würde es aber sein, wenn der „Volkswille" gemeint hätte, daß man dem Vorsitzenden nicht glauben solle, weil er einstmals „Angestelltenratsmitglied" war und jetzt eine andere Stellung bekleide, die er sich durch eisernen Willen und anerkannte Leistungen errungen hat. Die Logik wäre dann: **Kein Arbeiter und Angestellter darf jemals höher kommen!**

Wenn der „Volkswille" nun tatsächlich nichts anderes als solchen Unsinn zu berichten weiß, dann soll er es doch bleiben lassen, denn aus jeder Zeile spricht Dummheit, Frechheit und beabsichtigte Schädigung. Wir haben absolut nichts dagegen einzuwenden, wenn die wunderbaren, **„von logischer Konsequenz"** strotzenden Artikel in der Spalte für „Humor" erscheinen, werden es jedoch in Zukunft niemals mehr für der Mühe wert halten, auch nur eine Sekunde Zeit bei zukünftigen Ergüssen des „Volkswille" zu verschwenden.

Was sagt denn die polnische sozialistische Partei zu den Gegnern des Versöhnungsgedankens in Oberschlesien?

Deutscher Kultur- und Wirtschaftsbund
in Oberschlesien

Der Wojewode in Warschau.

Der Wojewode Dr. Grazynski weilte dieser Tage in dienstlicher Angelegenheiten in Warschau. Der Wojewode wurde vom Leiter des Finanzministeriums Oberst Matuszewski, vom Landwirtschaftsminister Dr. Janta-Polczynski und dem Minister für Arbeit und soziale Fürsorge Prystor empfangen, mit denen er Konferenzen abhielt.

Gewinnliste der 21. Staatlichen polnischen Klassenlotterie.

10. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr.)

10.000 Zł. Nr. 138250.
5.000 Zł. Nr. 22411.
3.000 Zł. Nr. 23898, 31648, 162782, 195484.
2.000 Zł. Nr. 105225, 194936.
1.000 Zł. Nr. 3083, 6944, 15950, 26972, 79470, 149816, 198099, 209918.
600 Zł. Nr. 2326, 6827, 11845, 32724, 37186, 46362, 56382, 62602, 80913, 89022, 94754, 103146, 117411, 131816, 164255, 164483, 165133, 167496, 185270, 189928, 191041, 191958.
500 Zł. Nr. 3718, 8551, 9923, 11697, 12912, 13836, 14664, 16243, 16396, 16774, 18678, 19862, 19996, 20065, 21653, 25887, 28136, 28947, 33153, 34017, 39842, 40688, 40993, 45075, 46311, 53720, 54824, 60669, 65157, 65375, 68125, 69239, 69556, 72308, 73493, 76360, 77443, 81321, 83903, 84431, 36264, 86458, 89022, 89869, 94564, 98920, 99407, 104330, 106544, 107021, 108460, 11008, 110487, 120484, 124724, 129427, 129860, 133616, 135363, 138523. 139816, 143542, 144265, 145881, 151598, 152002, 154191, 156618, 156789, 157066, 158298, 163420, 163704, 165216, 166676, 167251, 168388, 168588, 172021, 177152, 178415, 178190, 179848, 185706, 190282, 195659, 200287, 200756, 201183, 202620, 202929, 203947, 203705, 204636.
5.000 Zł. Nr. 12868, 200591.
3.000 Zł. Nr. 105338, 111819.
2.000 Zł. Nr. 2779, 83992, 91880, 158325, 196040.
1.000 Zł. Nr. 15376, 36083, 54463, 81361, 84258, 103420, 107296, 113714, 114782, 124036, 131523, 145269, 192563,
600 Zł. Nr. 1197, 7352, 18299, 51678, 60579, 61383, 69898, 78470, 80712, 102758, 104042, 106555, 108659, 123152, 134505, 140697, 142903, 160503, 171467, 172724, 179127, 183802, 207295.
500 Zł. Nr. 4298, 4697, 21748, 24088, 25471, 33597, 37396, 41924, 44672, 46698, 52672, 52852, 55443, 57666, 61020, 62368, 63956, 71354, 72242, 76245, 80075, 83354, 84920, 97156, 87920, 89610, 92005, 95397, 97495, 97793, 109436, 120452, 122843, 124955, 129245, 130990, 134701, 135544, 137971, 139191, 140269, 142380, 142426, 148981, 154248, 158145, 158437, 158713, 159943, 160172, 160377, 166448, 166560, 167123, 169795, 171296, 177285, 179765, 181511, 181638, 184011, 188231, 189319, 205362.

Bielitz.

Wem gehört das Fahrrad? Dembinski Alfons von der ul. Simenska 1, hat auf der Polizeiinspektion ein Fahrrad Nr. 315.303 abgegeben, welches er auf der ul. Batorego gefunden hat. Der Eigentümer wolle sich im Polizeikommissariat melden.

Verloren. Bonk August aus Biala erstattete die Anzeige, daß er am Freitag, um 4 Uhr nachmittags, auf der ul. Krasinskiego 2 Arbeitsbücher im Werte von 50 Zloty verloren hat.

Kattowitz

Vermißt. Emilie Groß aus Szopienice machte bei der Polizei die Anzeige, daß ihre 16-jährige Tochter Klara unter Mitnahme von 250 Zloty das elterliche Haus am Mittwoch verlassen hat. Die Erhebungen ergaben, daß die angeblich vermißte Klara Groß mit ihren Freundinnen, der 15-jährigen Julie Bilecka aus Szopienice und der 15-jährigen Marie Kot aus Rozdzien am Mittwoch um 14.14 Uhr mit dem Personenzuge aus Kattowitz in der Richtung Danzig weggefahren ist.

Beschreibung der Vermißten: Groß: Beiläufig 165 cm hoch, schlank, längliches Gesicht, blaß, blaue Augen, dunkles gelocktes Haar, kurz geschnitten, gekleidet in einen blauen Mantel ein rotes Barrett und braune Schuhe. Bilecka: ca. 155 cm hoch, schlank, Gesicht länglich und blaß, blaue Augen, hellblondes kurz geschnittenes Haar, gekleidet in ein blaues Kleid mit weißem Kragen und Manschetten, rotes Barret, blaue Schuhe. Kot: ca. 155 cm hoch, schlank, Gesicht rund, gerötet, im oberen Kiefer zwei heraussehende Zähne, graue Augen, Haare hellblond, kurz geschnitten, brauner Rock, weiße Bluse, gelber Mantel, schwarzer Hut und rote Lackschuhe.

Nachrichten, die zur Feststellung des derzeitigen Aufenthaltsortes der oben Erwähnten führen könnten, wollen an das nächste Polizeikommando gerichtet werden.

Diebstahl von Telephondrähten. In der Nacht vom 17. auf den 18. ds. wurde auf der Strecke zwischen Targowa und Muchowiec 1500 Meter Messingdraht der Telephonleitung gestohlen. Der Wert desselben wurde bisher nicht festgestellt. In derselben Nacht wurde auf der Landstraße zwischen Siemianowitz und Brzezinie von den Säulen 61 und 62 elektrischer Leitungsdraht in der Länge von 150 Metern gestohlen. Es wird vor dem Ankauf des gestohlenen Drahtes gewarnt.

Ein Embryo gefunden. Am Mittwoch wurde im Klosette der 4. Klasse des Personenbahnhofes in Kattowitz ein drei Monate altes Embryo gefunden und dem städtischen Spital in Kattowitz überstellt. Nach Aussage der Aerzte ist der Vorfall durch einen Abortus verursacht worden.

Verhaftung. Der 29-jährige Alfons Grymel von Beruf Kellner, wohnhaft in Kochlowice in der Nowowejskagasse wurde wegen versuchter Erpressung von 200 Zloty vom Kaufmanne Ladislaus Maslowski aus Kochlowice verhaftet. Grymel hat an Maslowski einen Brief gesandt, in dem er ihn auffordert, an einem bestimmten Orte den Betrag von 200 Zloty zu erlegen, und ihm im Falle der Nichtberücksichtigung dieser Forderung mit Erschießen bedroht.

Der 27-jährige Karl Lenowicz in Slupna und der 23-jährige Thomas Wilczek aus Kattowitz wurden in der Nacht vom 17. auf den 18. ds. M., als sie in die Kantine des Peter Krafczyk einzubrechen versucht hatten, verhaftet.

Ein Bubenstreich. Der 15-jährige Paul Mateja ohne ständigen Aufenthalt wurde wegen Verursachung der Entgleisung des Tenders des Lastzuges aus der Hütte „Szeler" verhaftet. Der Erwähnte hat kurz vor Ausfahrt des Lastzuges aus der Station der Hütte „Szeler" in Siemianowice auf das Geleise einen Gegenstand hingeworfen, was die Entgleisung des Tenders zur Folge hatte. Personen haben keinen Schaden genommen.

Schlägerei und Körperverletzung. Am Donnerstag um 23 Uhr ist zwischen den Arbeitern Paul Foks aus Kattowitz und Stanislaus Pszonak und dessen Genossen, alle aus Domb, im Hofe des Hauses des Paul Pilch in Demb infolge persönlicher Abrechnungen eine Schlägerei entstanden. Im Laufe der Schlägerei hat Pszonak den Foks mit einem stumpfen Gegenstande in den Arm einen Schlag versetzt, sodaß derselbe einen Bruch des Schulterblattes und allgemeine Körperverletzungen erlitten hat. Der verletzte Foks wurde in das städtische Spital in Kattowitz überstellt. Weitere Erhebungen sind im Zuge.

Auffindung der Leiche eines Neugeborenen. Im Zusammenhange mit der Meldung über die Auffindung einer vollkommen vertrockneten Leiche eines neugeborenen Kindes in einer Kiste für Gewehrmunition im Hofe des Hauses Strzeleckagasse 5 wurde im Laufe der Erhebungen festgestellt, daß die 23-jährige unverheiratete Dienstmagd F. Z. aus Kattowitz im Februar 1929 ein uneheliches Kind männlichen Geschlechtes geboren hat. Kurz nach der Geburt hat sie das Kind erdrosselt und in eine Kiste verpackt,

---

Liebe und Sport.

Skizze von Josef Stollreiter.

Das Schicksal hatte endlich einmal ein Bündel Sonnenstrahlen in sein einsames Leben geworfen und er unternahm seine erste Sommerreise. Versonnen zog er von einem Orte zum anderen. Auf den Umsteigebahnhöfen schüttelten viele die Köpfe über ihn, wenn er die Züge entlanglief, in der Rechten ein sorgsam gegen den Wind geschütztes Vogelbauer, in der Linken Koffer, Aktentasche und selbstgeschnittenen Stock aus Rebenholz. Mit dem Verlassen eines jeden Ortes wuchs sein Gepäck. Bald guckte aus jeder Manteltasche ein blühender Blumentopf, aus einer Rocktasche eine Puppe, die ihm ein kleines Mädchen, mit dem er in irgend einem weltvergessenen Neste gespielt als Andenken geschenkt. In seiner Hosentasche klapperten bunte Steine, aus den Flüssen und Strömen geholt, ein paar Bleisoldaten, die ihm ein kleiner Hosenmatz verehrt, eine selbstgeschnitzte Pfeife aus Hollunderstauden, ein alter Groschen, den er von einem kleinen Schulmädchen erhalten, dessen Augen ihn wohl für einen Bettler gehalten oder das aus irgend einer glückseligen Stimmung heraus etwas verschenken mußte. Alle diese Kleinigkeiten hütete er wie köstliche, unersetzliche Juwelen.

Mit all diesen Absonderlichkeiten bezog er ein Giebelstübchen im Gasthaus „Zum Roten Ochsen" in einem bayerischen Gebirgsdorfe. Der Ochsenwirt war erst ein wenig mißtrauisch, aber er liebte besondere Käuze und war dem Fremden bald im Innern gewogen, wenn er auch äußerlich barsch und wortkarg blieb. Ein Kerl, der einen Singvogel, Blumentöpfe, bunte Steine und Puppen mit sich herumschleppte, konnte niemals ein schlechter Mensch sein, und er ärgerte sich, wenn ein paar Gäste aus der Großstadt hinter dem Fremden Gesichter und Fratzen schnitten. Namentlich die bebubiköpften Damen konnten sich nicht genug tun. Sie reckten sich die Hälse aus und hatten die Gesichter oft genug im schlechtrasierten und entzündeten Nacken. Selbst die „Ochsenwirtin", eine Frau die sich für Männer nie Zeit nahm — sie hatte an ihrem Brummbären genug — guckte manchmal nach dem stillen, bescheidenen und zurückhaltenden Menschen, der so gar keine Ansprüche machte, und stellte ihm heimlich zuweilen einen Teller Erdbeeren in sein Dachstübchen.

So vergingen einige Wochen, bis eine vornehme Familie eintraf, die sich wohl aus Geldknappheit nicht in einen standesgemäßen Kurort wagen konnte. Vater, Mutter und Tochter gingen jedes seine eigenen Wege und sahen sich gewohnterweise nur zu den Mahlzeiten. Die Tochter Lydia witterte von der ersten Stunde an in Franz Berger, dem wunderlichen „Dachstübchenreiter", den besonderen Menschen. Da war einmal einer, der ihr nicht den Hof machte, sie nicht umschmeichelte, ihr nichts an den Augen absehen wollte, einer der sich noch selbst besaß. Sie brachte ihm Vogelmiere und Salatblätter für seinen Piepmatz, stickte eine Decke, das Bauer nachts abzublenden, mit der Inschrift „Gute Nacht, mein Mätzchen", und versenkte sich mit ihm in all die tiefe, reine Musik, die aus dem Abendschweigen der Natur quoll, wenn die anderen sich bei Tanz und Radio vergnügen — und entdeckte plötzlich, daß aus diesem beabsichtigten Getändel Ernst geworden. Sie hatte sich in ein Verliebtsein hineingespielt und stand über und über in Flammen. Mit einem Male begriff sie, daß in Klärchens „Himmelhochjauchzend, zum Tode betrübt, glücklich allein ist die Seele, die liebt!" das ganze Menschenherz, das gesamte Weltall eingespannt war. Anders als bisher sah sie jetzt die Welt. Nicht er umgaukelte sie, sie umschmeichelte ihn! Sie hing an seinen Augen, lächelte sein Lächeln und redete seine Worte aus seinen Gedanken.

Von Woche zu Woche steigerte sich ihr Berauschtsein.

Mit dem Fortschreiten der Sommerzeit fanden sich immer mehr Gäste ein und sportbegeisterte Herren veranstalteten ein Wettrudern auf dem Bergsee, an dessen Gestade sich der stattliche „Rote Ochse" erhob. Auch Franz Berger hatte seine Teilnahme zugesagt, obwohl ihm aufgefallen daß Lydias Augen seit Auftauchen der sportbegeisterten Herren oft zu diesen hinüberwechselten.

Aber am Morgen des ruhmverheißenden Tages war sein Vögelchen krank. Schwer krank, und wurde auch trotz eifrigster Pflege nicht besser. Franz wich nicht von dem kleinen Bauer, und, gefoltert von der Angst, seinen Sonnenstrahl zu verlieren, sagte er seine Teilnahme ab. Bald darauf erschien Lydia auf seinem Stübchen, ihm zu eröffnen, daß er die Regatta unbedingt mitmachen müsse. Man lache und spotte sonst über ihn, denn eines dummen Vogels willen sage man keine sportliche Veranstaltung ab. Die Herren behaupteten, das röche sehr nach — Feigheit.

Franz sah sie ruhig an und sagte klar und entschieden: „Liebe Lydia — mir ist dieses Vögelchen mehr wert als die Meinung dieser Herren. Ob sie mich feige nennen, oder über mich lachen, ist mir nicht wichtig. Ich bitte dich aber, dich durch mich nicht zurückhalten zu lassen!"

„Dann muß ich dir sagen, daß auch ich auf deiner Teilnahme bestehe, denn mit einem Menschen, der sich der allgemeinen Lächerlichkeit preisgibt und eine sportliche Veranstaltung abzusagen vermag, ja das Odium des Feiglings auf sich lädt, will ich nichts zu schaffen haben!"

Er fand ein stilles, bitteres Lächeln.

„Auch diese Drohung kann mich nicht umstimmen — und ich erlaube dir gerne, mit den anderen über mich zu

dann in einen Schweinestall im Hofe desselben Hauses in der Strzeleckagasse 5 in Kattowitz versteckt. Die Kindesmörderin wurde verhaftet und den Gerichtsbehörden überstellt.

Königshütte

Durch ein Auto überfahren. Am Mittwoch hat in der Bytomskagasse in Königshütte der Lenker des Personenautos J. K. 986 Ing. Georg Kniesek aus Beuthen den 6-jährigen Heinrich Cwiok aus Königshütte überfahren, wodurch derselbe eine schwere Kopfverletzung erlitten hat. Dem Verletzten wurde an Ort und Stelle erste Hilfe geleistet, und dann wurde er in das elterliche Haus gebracht. Die Schuldfrage ist nicht geklärt. Die Erhebungen wurden eingeleitet.

Pleß.

Brand. Am Mittwoch ist in der Holzscheune des Josef Massa in Sierotka ein Brand ausgebrochen, durch welchen die Scheune mit der diesjährigen Ernte vollständig vernichtet worden ist. Der Schaden soll etwa 3000 Zloty betragen. An der Rettungsaktion hat die Ortsfeuerwehr teilgenommen. Die Ursache des Brandes ist bis zur Zeit nicht festgestellt. Die Erhebungen sind im Zuge.

Ein Auto zertrümmert. Auf der Chaussee Emanuelssegen—Gieschewald fuhr ein Personenauto, welches vom Chauffeur Josef Kopiec geführt wurde, in einen Straßenbaum hinein. Dabei erlitten der Chauffeur sowie der Passagier Peter Zwyrtek leichtere Verletzungen. Das Auto wurde erheblich beschädigt. Die Ursache des Unfalles soll darin zu suchen sein, daß die Chaussee auf diesem Abschnitte größere Löcher aufweist.

Schwientochlowitz
Schlägerei mit tödlichem Ausgang,

Am Freitag in den Nachmittagsstunden entstand in dem Kolonialwarengeschäft Kaminski in Lipiny zwischen dem Arbeiter Robert Adamczyk und dem Mitinhaber des Geschäftslokales Johann Ksiezek eine Schlägerei. Die Schlägerei hatte ihre Ursache in einem Verbote des Ksiezek, daß dem Adamczyk und seinem Freunde Ernst Gorny aus Szarley Bier noch ausgeschenkt werde, da beide bereits im trunkenen Zustande waren. Adamczyk, welcher infolge des Verbotes aufgebracht war, hat den Kaufmann Ksiezek mit einer Bierflasche eine erhebliche Kopfverletzung beigebracht. Dieser hat wiederum den Adamczyk gegen ein eisernes Bett gestoßen, wobei er gleichfalls Verletzungen am Kopfe erlitt. Ferner hat ihn Ksiezek mit einer Bierflasche eine schwere Kopfverletzung zugefügt. Ein Polizeifunktionär, welcher zur Liquidierung dieser Schlägerei im Geschäftslokal erschien, wollte den Adamczyk aus dem Lokale herausbringen, um ihn auf das Kommissariat zu führen und daselbst einen Notverband anzulegen. Adamczyk leistete dem Funktionär Widerstand. Während des Handgemenges vor dem Geschäftslokale sammelten sich etwa 300 Personen an, darunter mehrere Männer im trunkenen Zustande, die gegen den Funktionär tätlich vorgegangen sind. Der Funktionär zog zum eigenen Schutze den Säbel. Da er von der Menge eingekreist war und den Säbel nicht benützen konnte, zog er die Pistole heraus, um einen Alarmschuß abzugeben. Bei dem entstandenen Handgemenge ging ein Schuß los und traf den Adamczyk in den Kopf. Der mehrfach verletzte Adamczyk wurde in das Krankenhaus in Piasniki eingeliefert, woselbst er an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Der verletzte Kaufmann Ksiezek wurde in das Krankenhaus in Nowy Bytom eingeliefert. Die Polizei hat weitere Erhebungen eingeleitet, um die Personen festzustellen, welche den Funktionär in seiner Dienstausführung hinderten.

Bauchtyphus in Groß-Piekar. Der Kreisarzt stellte in Groß-Piekar 18 Fälle und in Szarlej einen Fall von Bauchtyphus fest.

Verhaftung. Ignac Wawloczny und Herbert Jerzorski, beide aus Lipine wurden wegen Diebstahles von 40 Zinkplatten, den sie am Dienstag zwischen 22 und 24 Uhr im Lastzuge auf der Strecke Bergwerk „Slonsk"—Chropaczow—Lipine—Hebzie durchgeführt haben. Die Erwähnten haben auf obiger Strecke aus dem fahrenden Zuge die Zinkplatten hinausgeworfen und dann im Graben beim Bahngeleise versteckt. Im Laufe der Erhebungen wurden 32 Platten zustande gebracht. Die Erhebungen werden fortgesetzt.

Rybnik

Selbstmord. Der 23 Jahre alte Theodor Owczorz in Grabow verübte Selbstmord, indem er sich erhängte. Die Ursache zu diesem Schritte soll eine Nervenkrankheit gewesen sein.

Meist kühl, trübe und regnerisch.

Das Wetter der nächsten Woche.
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz).

Als „Herbstlich und veränderlich" hatten wir vor acht Tagen das bevorstehende Witterungsbild gekennzeichnet, und der Verlauf des Wetters während der letzten Woche hat dieser Voraussage in jeder Beziehung Recht gegeben. Nur um die Wochenwende war es, zunächst in Süddeutschland, dann auch in den mittleren und östlichen Landesteilen, vorübergehend ziemlich warm und schön; es wurden 20 Grad Wärme überschritten und in Schlesien Sonnabend und Sonntag sogar 25 Grad C erreicht. Stettin und Magdeburg brachten es Sonntag bis auf 22 Grad Wärme. Im Westen und Nordwesten des Landes war es jedoch schon zum Wochenbeginn kühl und regnerisch, und seit Dienstag griff dieser Witterungscharakter auf das ganze Land über. Schon Mittwoch wurden trotz zeitweiliger Aufheiterung nirgends mehr als 18 Grad, in Ostpreußen nicht einmal 15 Grad Wärme erreicht, und während der letzten Tage herrschte besonders in West- und Norddeutschland ausgeprägt herbstliches Regenwetter.

Allerdings ist der herbstliche Witterungstypus weniger als erwartet von dem mächtigen nordeuropäischen Hoch, das sich in der Vorwoche entwickelt hatte, ausgegangen; durch die Verlagerung des hohen Luftdrucks in südöstlicher Richtung nach dem Innern Rußlands war die kalte Ostströmung auffallend rasch erloschen, und zwar zugunsten einer südöstlichen Luftzufuhr, die vor acht Tagen die vorübergehende Besserung und Erwärmung zur Folge hatte. Ueber Südslawien stiegen dabei die Temperaturen noch einmal zu hochsommerlicher Höhe; in Belgrad wurden 34 Grad Wärme erreicht, und auch in Budapest erhob sich das Quecksilber bis auf 31 Grad C. Diese starke Erwärmung ist eine für den europäischen Südosten charakteristische Erscheinung und macht sich nicht selten bis in das Gebiet der Tschechoslowakei hinein bemerkbar. Sie tritt aber meist erst wesentlich später, sogar noch in abgeschwächter Form bis in die Novembermitte hinein, auf, und aus dem Umstand, daß sich so große Temperaturunterschiede zwischen Südost- und Mitteleuropa diesmal schon Mitte September eingestellt haben, kann man wie auch aus anderen Anzeichen auf einen frühen Herbst schließen.

Bereits vor acht Tagen ist nämlich maritime Kaltluft unter ergiebigen Niederschlägen und Gewittern ins westliche Mittelmeergebiet eingebrochen und hat weit früher als in anderen Jahren in Süditalien und Nordafrika die erste, von Regenfällen begleitete Abkühlung nach der hochsommerlichen Hitze und Dürre bewirkt. Zugleich ist ein Ausläufer des Azorenhochs nach dem Alpengebiet vorgestoßen und hat damit den Umschwung zur Westwetterlage eingeleitet, die sich nunmehr für geraume Zeit in Mitteleuropa behaupten dürfte. Dabei wird, wie gewöhnlich, zwischen Alpen und Main die Witterung etwas günstiger verlaufen als in West- und Norddeutschland, wo es, von kurzbefristeten Perioden der Aufheiterung abgesehen, vorwiegend trübe und regnerisch bleiben wird, wogegen in Süddeutschland und der Schweiz die wahrscheinlich etwas länger wirksam bleibende Sonnenstrahlung die Temperaturen noch manchmal bis zu 20 Grad C oder sogar ein wenig darüber steigen lassen wird. Neben der frühzeitigen Abkühlung im Mittelmeergebiet — in Italien herrschten Donnerstag Morgentemperaturen von nur 13 bis 16 Grad, — signalisiert auch der inzwischen von neuem erfolgte Polarluftausbruch aus den Gewässern östlich von Grönland einen frühen Herbst. In Nordrußland sind schon vor acht Tagen, in Skandinavien um die Mitte der Woche leichte Fröste und Schneefälle vorgekommen. Vom Atlantischen Ozean wird starke Zyklonentätigkeit innerhalb einer Wirbelkette gemeldet, die sich westwärts durch ganz Britisch-Nordamerika bis in die Pazifischen Gewässer südlich von Alaska fortsetzt, und die eine Beruhigung der Wetterlage wohl kaum aufkommen lassen wird. Ohne eine solche mit stabilem Hochdruck über unserem Erdteil ist aber auf warmes und sonniges Wetter nicht mehr zu rechnen, und auf den sogen. Altweibersommer werden wir in diesem Jahre vermutlich verzichten müssen, und da schon der September ein so unfreundliches Gesicht zeigt, so werden wir wohl einen recht rauhen Oktober erleben.

Theater

Stadttheater in Bielitz.

Beginn der Theater-Abonnement-Einschreibungen.

Die Theatergesellschaft bittet alle Abonnenten, die ihre Abonnements-Karten noch nicht behoben haben, ihr die ohnedies bei Saisonbeginn sehr komplizierte Geschäftsführung nicht noch weiter zu erschweren und doch die durch Unterschrift übernommene Abonnementsverpflichtung in den allernächsten Tagen einzulösen. Karten, die bis zum 27. ds. M. nicht behoben wurden, werden nach diesem Datum den Abonnenten durch Boten übersandt, doch kommt hiefür der vorjährige Abonnementspreis in Anrechnung.

lachen, denn ich sehe: Du brauchst mich nicht, aber mein krankes Vögelchen hat mich dringend nötig!"

Sie lachte grell auf, drehte sich mit einem verächtlichen Achselzucken fort und ging. Auf der Schwelle blieb sie mit einem Ruck stehen und sagte, über die kalte Schulter hinweg, „Feigling". Dann warf sie die Türe hinter sich ins Schloß. Franz sah ihr nach, hörte, wie sie die Treppe hinuntersprang, dann wandte er sich mit feuchten Augen seinem Vögelchen zu, das sich mit unendlichem Vertrauen in die Hand nehmen und über Holzessigdämpfe halten ließ. — —

Das Bootsrennen war vorüber und dem Sieger war auch die schöne Lydia als lebendiger Preis zugefallen. Franz Berger kümmerte sich nicht darum. Sein kleiner Patient wurde zusehends besser und er war entschlossen, abzureisen, sobald das zarte, süße Geschöpfchen eine Bahnfahrt ertragen konnte.

Am Nachmittag vor dem festgesetzten Tage der Abreise überzog sich der Himmel plötzlich mit drohendem Wettergewölk. Blitze hagelten hernieder, Donner krachten und tobten und der See kochte und gärte, warf rasende, mit Schaum und Gischt bedeckte Wellen. Wie ein Urtier hauste und heulte der Sturm.

Als Franz das Fenster schließen wollte, hörte er unten Hasten und Rufen. Der Ochsenwirt stand mit Lydias Eltern und einigen anderen Sommergästen am Seeufer und deutete aufgeregt hinaus auf die brodelnde Flut. Sein scharfes Auge erspähte weit draußen ein Boot, das hoffnungslos von Woge zu Woge taumelte. Lydia, so schloß er aus den abgerissenen Sätzen, die zu ihm heraufdrangen, durch Sturm- und Wogenheulen, war mit dem Sieger im Bootsrennen draußen auf dem See. Das Boot war gekentert und die Schiffbrüchigen trieben auf den Wogen. Der Fischer war nicht zugegen und die Herren Sommergäste wollten sich den rasenden Wassern denn doch nicht anvertrauen.

Hurtig eilte Franz die Treppen hinab, löste das Fischerboot von der Kette und war bereits mitten unter den kochenden Wogen, als man ihn bemerkte. Er achtete nicht der Schreie, die hinter ihm hergellten, sein Nachen wurde mächtig erfaßt und weit fortgerissen. Die Wasser tobten und rollten, sprühender Gischt durchnäßte ihn bis auf die Haut. Er sah nichts mehr vor sich und mußte sich völlig der Wut der Wogen überlassen. Seine Hände bluteten bald, sein Atem keuchte und seine Muskeln wollten bei der ungeheuren Anstrengung bersten.

Da hob plötzlich eine Welle hart vor ihm einen menschlichen Kopf empor. Schaum, Gischt und Tang tropften von ihm nieder.

Lydia.

Hastig warf er sich auf den Boden des Nachens und zog sie nach einem verzweifelten Kampf mit den Wogen, die ihm die Beute immer wieder entrissen, endlich ins Boot. Heulend warf der Sturm das Fahrzeug von Wellenkamm zu Wellenkamm und Franz erreichte völlig ermattet und ausgeschöpft, eine abgelegene, sandige Bucht, deren Wasser sich in beinahe idyllischer Stille kräuselten. Er hob die ohnmächtige Lydia aus dem Nachen und brach neben ihr zusammen.

Als er die Augen wieder aufschlug, glühte die Abendsonne golden auf den Wassern, die Bäume und Büsche, die das Ufer säumten, lohten in grellem Scharlach und die Vögel sangen alle Märchen und Wunder der Schöpfung in die blaue, flutende Luft. Wieder trug er die immer noch bewußtlose Lydia ins Boot und ruderte schweigend über den gleißenden See zum Ochsenstrand. Er lehnte alle Dankesbezeugungen derer, die ihn dort jubelnd empfingen ab und stieg zu seinem Kämmerchen empor. Als Lydia später mit tränenvergoldeten Augen zu ihm heraufkam, ihm für ihre Rettung zu danken und von ihrer neuentflammten Liebe sprach, blieb er still und in sich gekehrt. Er dachte an den Toten, der draußen im tosenden See geblieben und der im Herzen des jungen Weibes wieder ausgetilgt schien, wie vor wenigen Tagen er selbst. Sport war ihr alles, das erkannte er aus ihrer Begeisterung für seinen „sportlichen" Mut, den sie ihm nach seiner Absage nicht zugetraut hätte. Daß es ihm nicht um sportliche Betätigung, sondern um die Erhaltung zweier Menschenleben zu tun war und er sich bittere Vorwürfe machte, nicht mehr nach dem Manne gefahndet zu haben, der mit ihr hinausgefahren, schien ihr unwichtig und nebensächlich. Er war herzlich froh, als bald ihre Mutter erschien und sie, nach abermaligen Dankeshymnen und verschiedenen Einladungen, mit hinunternahm.

Am nächsten Morgen erwarteten die gesamten Gäste den kühnen Retter, voran Lydia mit ihren Eltern, um ihn großartig und schallend zu begrüßen. Er ließ lange auf sich harren. Sein Zimmer war verschlossen und auch das Hotelpersonal hatte ihn noch nicht gesehen.

Endlich kamen der Ochsenwirt und die Wirtin zum allgemeinen Erstaunen zusammen von der Eisenbahnstation zurück und erklärten auf die stürmischen Fragen nach dem Helden des Tages, daß sie Herrn Franz Berger mit Vögelchen und Blumentöpfen, mit Puppen und allen anderen putzigen Niedlichkeiten soeben zur Bahn gebracht, wo er glückselig in die Welt hineingereist. Wohin er gefahren, wüßten sie allerdings nicht.

Sehr klug sahen die Versammelten nicht aus und Lydia konnte vor allem nicht begreifen, daß er glückselig davon gefahren sein sollte, da müßten sich Ochsenwirt und Ochsenwirtin unbedingt versehen haben.

Die Frau und ihre Welt.

Feuersgefahr und Verhütung.

Von Elisabeth Thielemann.

Obgleich kein Tag vergeht, an dem die Tageszeitungen nicht von einem Brande verschiedener Art und Ausdehnung zu berichten wissen, ist doch gemeinhin jede Hausfrau dieser drohenden Gefahr gegenüber ziemlich sorglos. Wenn sie in der Großstadt wohnt, dann setzt sie auf die immer in Bereitschaft stehende Berufsfeuerwehr ihr größtes Vertrauen und lebt sie in Kleinstädten oder auf dem Lande, so vertraut sie auf die Hilfsbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr, von deren exakten Feuerbekämpfungsübungen sie sich von Zeit zu Zeit selbst überzeugen kann.

Soweit es sie selbst betrifft, glaubt sie auch alles zu tun, um einen Brand im eigenen Heim zu verhüten, vergißt aber sehr oft im Augenblick der Gefahr, wie oft unzweckmäßiges, kopfloses Verhalten gerade die Ausbreitung kleiner Brände zu riesigen Schadenfeuern verschulden kann. Eine junge Haushilfe setzte Milch zum Kochen aufs Gas, warf achtlos das noch glimmende Hölzchen hinter sich auf den nassen Ausguß und schrie entsetzt auf, als sie plötzlich einen Feuerschein in den Schrankscheiben neben dem Herde gewahrte. Die Ursache? Das brennende Hölzchen war im Handtuch neben dem Ausguß hängen geblieben, statt in diesem zu enden. Dieses entzündete sich und alle übrigen Wischtücher, sowie das frischlackierte Paneelbrett mit daraufstehenden verschiedenen Flaschen, von denen einige Spiritus und Benzin enthielten. Nur der Geistesgegenwart der Hausfrau, die mit rascher Hand alles herunterriß undm it einem Vorsaalläufer erstickte, war es zu danken, daß der fahrlässige Leichtsinn nicht viel schwerere Folgen zeitigte.

Wenn man bedenkt, daß nach den statistischen Erhebungen durchschnittlich in Deutschland jährlich 1400 Menschen ihr Leben verlieren und ca. täglich 1,5 Millionen an Sachwerten durch Brand vernichtet werden, dann muß namentlich der Hausfrau einleuchten, welche verantwortungsvolle Aufgabe in der Verhütung von Bränden ihr obliegt. Könnten doch, um nur einige Beispiele zu nennen, 200 000 Deutsche von den durch Brände zerstörten Nahrungsmitteln leben und 25 000 Wohnhäuser jährlich von der Summe erbaut werden, die für entstehende Brandschäden gezahlt werden muß.

Von diesen verheerenden Bränden entstehen aber die meisten durch Fahrlässigkeit und Unkenntnis im Umgang mit Feuer und Licht und allein 46 500 Brände wurden in den letzten 10 Jahren durch leichtsinniges Spielen der Kinder mit dem Feuer verursacht, ganz abgesehen von der Vernichtung wertvollen Menschenlebens, von Jammer, Not und Elend, die bei Nichtversicherung gegen Feuerschäden über die einzelnen Familien kommen. Von den Kindern, die, wie schon erwähnt, oft große Schadenfeuer durch Spielen mit Streichhölzern verursachten, befanden sich die meisten im Alter von 3—10 Jahren, waren also noch nicht strafmündig und 40—50 Millionen Mark beträgt der Sachschaden jährlich, der allein durch Kinderhände verursacht wird.

Es muß daher jede Mutter einsehen, daß sie als Erzieherin der Kinder nicht nur gegenüber der eigenen Familie und dem eigenen Besitz, sondern auch gegenüber dem Volksganzen die Pflicht hat, ihre Kinder eindringlich und nachhaltig nach dieser Richtung zu warnen und aufzuklären. Es ist ganz gewiß kein schlechtes Beispiel, das jene Mutter ihnen gab, die sie auf die Gefährlichkeit des Feuers dadurch aufmerksam machte, daß sie ihre Händcher mit der heißen Ofentür oder -Platte, mit dem brennenden Streichholz, dem kochenden Topfe auf dem Ofen usw. in Berührung brachte, um ihnen die Furcht vor dem Feuer fest ins Herz zu pflanzen.

Aber sie selbst muß auch viel sorgsamer wie bisher, mit Spiritus- und Petroleumkocher, mit Koch- und Leuchtgas, mit den verschiedenen elektrischen Geräten und allen brennbaren Materialien im Hause umgehen lernen, um auch an ihrem Teile zur Feuerverhütung beizutragen.

So muß sie wissen, daß man überspritzendes und brennendes Fett am Herde nicht mit Wasser, sondern durch Ersticken der Flamme mit darüber geworfenen Lappen unterdrücken kann. Weiter müßte sie stets bedenken, daß beim Hantieren mit Benzin immer die Fenster zum Abziehen der entstehenden Gase geöffnet sein müssen und Spiritus und Petroleum nie zum rascheren Entzünden feuchten Holzes verwendet, auch dort, wo noch Petroleumlampen im Gebrauch sind, diese nie in brennendem Zustande nachgefüllt werden dürfen.

Vielen Hausfrauen ist ferner unbekannt, daß sie elektrische Stecker und Schalter nie mit nassen oder feuchten Händen berühren sollten, um nicht durch den in diesem Falle rasch weitergeleiteten Strom, schwersten Schaden zu leiden oder gar getötet zu werden. Nie sollten sie zu Bett gehen, ehe sie nicht die Gasleitung und alle Gashähne sorgsam geschlossen haben. Glühende Asche, achtlos in Kerichteimer geschaufelt, kann ebenfalls sehr leicht Brände verursachen, wenn der Boden des Aschenbehälters defekt ist und die sich entwickelnde Glut, die Dielen unter dem Behälter ankohlt. Wieviel kleine und große Brände sind ferner durch die Untugend des Rauchens und Lesens im Bett entstanden, wenn bei Ermüdung der Leser Zigarre oder Kerze weiter brannte und schließlich das Bett und seine Umgebung entzündete. Es würde zu weit führen, die verschiedenen Gelegenheiten zur Entstehung von Bränden im Hause einzeln anzuführen. Die Hausfrau kann jedenfalls durch ihr eigenes Beispiel, jedes Familienglied, vom jüngsten an, zu sorgsamen Umgang mit jenen Gerätschaften und Gebrauchsgegenständen im Hause anhalten, durch die bei Fahrlässigkeit ein Brand entstehen kann.

Wenn die Jugend flügge wird.

Von Elisabeth Thielemann.

So hocherfreulich es für die Eltern ist, wenn die Kinder endlich der Schule entwachsen, einem Berufe zugeführt werden können, so unangenehm sind doch die Begleiterscheinungen der beginnenden Reife. Waren bis dahin Knaben und Mädchen, von gelegentlichen Ungezogenheiten abgesehen, gut erzogene folgsame Kinder, die sich der Autorität der Eltern beuglen, so kommt nun die gefürchtete Zeit der Flegeljahre, die oft ihre Schatten weit, weit vorauswirft. An Stelle ausgeglichenen, kindlichfrohen Wesens zeigen die Heranwachsenden nun plötzlich sprunghaft-wechselnde Stimmung, die der Dichter so treffend mit „himmelhoch jauchzend, zu Tode betrübt" bezeichnet. In der Freude wie im Schmerz arten sie leicht in Uebertreibungen aus und verlieren Maß und Ziel, wenn sie irgend etwas ernstlich beschäftigt. Die körperliche Umwandlung, die in dieser Zeit vor sich geht, reißt die jungen Menschenkinder in einen Zwiespalt der Empfindungen, der sich heute in stürmischer Zärtlichkeit und Zuneigung, morgen vielleicht in störrischem, trotzigem, aufbegehrendem Wesen zeigt. Die Jugendlichen fühlen sich nur zu leicht verletzt und zurückgesetzt, nicht ernst genug genommen und noch zu sehr als Kind behandelt, kurzum, ihr zunehmendes Selbstbewußtsein und Geltungsbedürfnis verführt sie zu allerlei Rücksichtslosigkeiten und Uebergriffen, bei denen sie auch den Eltern gegenüber nicht haltmachen.

Diese behandeln nun zumeist ihre flegelhaften, respektlosen Kinder in dieser Zeit vollständig falsch. Statt daran zu denken, daß auch sie selbst die gleiche Zeitspanne durchleben mußten, in der sie von ihren Empfindungen und Stimmungen haltlos hin und her geworfen, schließlich mit sich selbst uneins wurden und sich in ihrer eigenen Haut zumeist sehr unbehaglich fühlten, betrachten und werten die Auswüchse dieser schwierigen Uebergangszeit vom Kinde zum Erwachsenen zumeist als ausgesprochene Ungezogenheiten, denen sie entweder mit allzu großer Strenge begegnen, oder die sie als ausgesuchte Bosheiten ihrer Kinder mit einer Härte auszurotten versuchen, die von größter Tragweite für das künftige Verhältnis zwischen Eltern und Kindern werden kann. Viel richtiger und für beide Teile ersprießlicher würden die Eltern handeln, wenn sie ihre heranwachsenden Kinder in ihrer Sturm- und Drangzeit nicht zu ernst nehmen würden und ihre Ungezogenheiten und Flegeleien als gelegentliche Rückfälle in die kaum verlassene Kinderzeit ansehen wollten. Im Grunde genommen sind ja die Grobheiten, die sich die Söhne gegenüber den jüngeren Geschwistern erlauben und das schnippische Wesen, das zuzeiten die Töchter auch der bisher so heißgeliebten Mutter fühlen lassen, doch nur ein Ausdruck der inneren seelischen Zerrissenheit, in die sie durch die grundlegenden Wandlungen in ihrem körperlichen Befinden gerissen werden. Je stürmischer der junge Most gärt und brodelt, um so besser verspricht der Wein zu werden, der sich allmählich daraus entwickelt, vorausgesetzt, daß die Eltern, die diesen Wandlungsprozeß überwachen, die notwendige Leitung und Führung, Wartung und Pflege ihrer heranwachsenden Kinder mit größter Sorgfaltund Schonung in die Hand nehmen. Erspart bleibt keinem Elternpaar diese kritische Zeit im Leben der Kinder.

Lieblosigkeit an Flurtüren.

Betrachtungen von Sascha Helene Bechtel-Wiesbaden.

Es klingelt. Wir eilen zur Flurtüre. Ein Herr steht davor. Er fängt an zu sprechen. Wir verstehen Worte wie „Firma" oder „Fabrik" oder „Versicherungsgesellschaft"...

Wir sind vielleicht gerade schlechter Laune. „Nein! Nein!" rufen wir heftig aus, und — paff — schmettern wir die Türe ins Schloß, schieben geräuschvoll die Sicherheitskette zurecht und eilen zum Zimmer zurück. „Der wäre abgefertigt! Es war nur ein Vertreter"...

Wie aber ist ein solches Verfahren zu nennen?

Ganz einfach eine — Lieblosigkeit!

Denken wir doch einmal ein wenig nach. Aus reinem Vergnügen wird gewiß kein Mensch Vertreter. Aus Uebermut rennt niemand Tag für Tag, bei Wind und Wetter, treppauf, treppab, klingelt an den Türen und redet bis zur Heiserkeit.

„Diese schrecklichen Vertreter schwätzen einen tot!" hört man oft sagen.

Selbstverständlich reden diese Herren und Damen. Das gehört zu ihrem Beruf. Das kommt aus dem brennenden Bestreben heraus, Aufträge zu erringen, Provisionen zu verdienen.

Ich hörte es zufällig einmal mit an, wie eine ältere weibliche Person einen jungen, bescheiden auftretenden Sterbekassen-Vertreter anschnauzte: „Lassen Sie mich mit Ihrer Sterberei zufrieden!" Und — bums — sauste die Türe vor der Nase des armen Vertreters ins Schloß.

Wie mancher verheiratete Reise-Vertreter aus verschiedenen Gesellschaftsklassen mag sich das nur irgend mögliche an seinen Tagesgeldern und Provisionen am Munde absparen, um seine Familie versorgen zu können.

Das „Türenzuschmettern" vor höflichen Vertretern und Vertreterinnen müssen wir uns abgewöhnen. Wir in unseren schönen, gemütlichen Wohnungen, die wir uns behaglich ausruhen können, wenn wir müde sind, haben nicht das Recht dazu, unsere mühevoll arbeitenden Mitmenschen nichtachtend zu behandeln.

Aber auch wer Sorgen hat, der darf darum nicht bärbeißig und ungerecht werden. Schlechte Zeit entschuldigt nicht schlechte Laune.

Ja, ja, die „Lieblosigkeiten an Flurtüren" sind Legion!

Kürzlich wollte mich einmal ein alter, braver Hausierer seinen Kramkorb vom Boden hochheben lassen, um mir dessen Gewicht zu beweisen. Ich versuchte das Heben, brachte es aber nicht fertig, denn der Karb war schwer wie ein Stein. Und der Hausierer war kränklich und schwächlich.

„Mit dieser Last" seufzte der alte Mann „klettere ich täglich bis in die höchsten Stockwerke hinauf. Und wie oft werde ich grob abgefertigt! Wenn die Leute nur wüßten, wie ich mich plagen muß."

Traurig ist das.

Ab und zu mag vielleicht auch einmal ein Schwindler an unserer Türe klingeln. In dieser schwindelreichen Zeit ist ja alles möglich. Auch Bettlern, gegenüber ist bekanntlich orsicht geboten. Aber trotz aller Möglichkeiten ist die Mahnung in diesen Zeilen voll berechtigt.

Jedem Mitmenschen, der anfragend oder bittend vor der Schwelle unserer Wohnung steht, sollten wir freundlich antworten — auch eine Abweisung kann unverelezend ausgesprochen werden.

Es sind ja nicht alle Leute so fühllos veranlagt oder so „abgebrüht", daß ihnen der Krach einer vor ihnen zugeschmetterten Flurtüre nicht wehe tun möchte.

Die unmodernen Möbel.

Die heutige Mode für Möbel ist: möglichst einfach, ungeziert und vor allem keine allzu großen Ausmaße, einfache Formen, ruhige Konturen. Ja, aber was tun wir nun mit unsern Möbeln von vor zwanzig oder vierzig Jahren, von denen unsere Großmutter erzählt, diese Möbel seien damals das Modernste gewesen? Da ist vor allem das Riesenbüfett, das wie ein klanes Mammut wirkt, mit Schnitzereien und Säulchen, dann das unvermeidliche Plüschsofa mit Umbau, der große Auszugtisch aus Eiche, schwer, gediegen. Noch unmoderner wirken die Möbel, die aus der Zeit des Jugendstils stammen, die noch so reichlich verziert waren mit Mohnblumen und Schilfblättern. Wohl wird die Mehrzahl der Besitzer von solchen Möbelstücken schon versucht haben, etwas zu modernisieren. Entweder durch Entfernen von Schnitzereien oder sonstigen Verzierungen, durch Wegnehmen des Muschelaufsatzes, durch frisches Aufpolieren und anderes mehr. Man sollte solche Versuche unterlassen, sie sind zwecklos; es kommt ja doch nur ein Zwittending heraus, und letzten Endes ist es auch schade, besonders bei den Renaissancemöbeln; die Gediegenheit des Materials, die schöne Maserung und Politur zu zerstören, wäre ein Jammer.

Wir sollen nicht an den Möbeln Aenderungen vornehmen, sondern unser Augenmerk auf den sie umschließenden Raum lenken. Hier können wir durch Farbenwirkung Gutes erzielen. Die Wände sollen so gehalten sein, daß die Möbel möglichst wenig davon abstechen. Also keine hellen Tapeten wählen, sondern solche, die im gleichen Farbton wie die Möbel selbst sind. Gut zu Eichenmöbeln paßt zum Beispiel eine Tapete braun in Braun. Die Decke soll zur Tapete abgetönt werden, soll aber bedeutend heller sein, um luftig und luftig zu wirken. Kissen, Decken, Lampenschirme bringen Farbe in den Raum; sie dürfen ruhig durch satte Farben den Blick auf sich ziehen. Leuchtende Blumen an den Fenstern wirken immer anziehend.

Das wichtigste bei dem allen ist, daß einheitlich vorgegangen wird, damit alles geschmackvoll wirkt. Die Gesamtwirkung darf nicht „gewollt, aber nicht gekonnt" sein.

Frauen werden teurer.

Ein englischer Beobachter bestreitet den Arabern das Recht, sich über schlechte wirtschaftliche Verhältnisse zu beklagen. Wenn sie zu wenig Geld haben, so meint dieser Engländer, liegt das daran, daß sie zuviel für ihre Frauen ausgeben und sich vor der Hochzeit gegenseitig die Preise hochtreiben. Denn Arabern in Palästina sei nur zu helfen, wenn man einen Höchstpreis von 400 Mark für jede Frau behördlich festsetzt. Wie steht es aber zurzeit? Kürzlich hat ein arabischer Bauer sein ganzes Land für 8000 Mark verkauft und davon 6000 Mark für eine freilich sehr begehrenswerte Araberin ausgegeben. Er soll sehr verliebt gewesen sein; aber trotzdem — war das wirklich nötig? Es war dies immerhin die dritte Frau, die der Bauer seinem Haushalte zuführte. In Palästina soll es durchaus üblich sein, daß sich Araber Summen von 1000 bis 4000 Mark borgen, um des zweifelhaften Vergnügens — der Vielehe teilhaftig zu werden.

Was sich die Welt erzählt.

Überführung der Leichen Andrees und seiner Gefährten.

Die sterblichen Ueberreste des schwedischen Polarforschers und seiner Begleiter werden jetzt von Tromsoe überführt nach der schwedischen Hauptstadt Stockholm gebracht. Gestern fand im Dom in Tromsoe eine Trauerfeier für die verunglückten Forscher statt. Dann wurden die Särge mit den Ueberresten Andrees und seiner Gefährten auf den schwedischen Dampfer gebracht, der die Särge nach Stockholm bringen wird.

Zusammenstoß eines Omnibusses mit einem Zuge.

In Mittelengland wurden bei einem Zusammenstoß eines Omnibusses mit einem Kohlenzug 26 Personen verletzt, davon sieben sehr schwer. Der Führer des Omnibusses wurde getötet.

Beschädigung des Dampfers Cap Arcona.

New York, 20. September. Wie „Associated Expreß" aus Rio de Janeiro meldet, hat der deutsche Schnelldampfer „Cap Arcona" während eines schweren Sturmes einen Schraubenflügel verloren. Der Dampfer der sich auf der Rückreise nach Deutschland befindet, wird jedoch seine Fahrt fortsetzen.

Ein- und Ausbrecher Sandowsky zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Karlsruhe, 20. September. Das oberste Schöffengericht verurteilte heute den 36 Jahren alten zu Riga geboren und staatenlosen Ein- und Ausbrecher Herbert Sandowsky wegen teils vollendeten und teils versuchten schweren Einbruchsdiebstahles zu vier Jahren Zuchthaus, und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Angeklagte hatte sich, nachdem er im Juni d. J. zum zweiten Male aus der Strafanstalt Tegel bei Berlin ausgebrochen war, sich nach Karlsruhe gewandt und hier viele Einbrüche verübt hat.

Stürme in Nordfrankreich.

Von der nordwestfranzösischen Küste werden schwere Stürme gemeldet. Die Schifferboote mußten in die Häfen flüchten, ebenso ein Torpedoboot, das seine ersten Uebungsfahrten unternehmen wollte. Mehrere Dampfer befinden sich auf hoher See und haben Notsignale ausgelassen.

Von einem umstürzenden Baum getroffen.

Berlin, 19. September. Auf dem Vinetaplatz im Norden von Berlin stürzte heute vormittags beim Baumfällen ein Baum über die Absperrungslinie in eine Menschengruppe. Zwei Personen wurden schwer, eine weitere leichter verletzt. Einer der Schwerverletzten ist auf dem Transport ins Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Im Manöver tödlich verunglückt.

Königshofen, 20. September. Wie erst jetzt bekannt wird, stürzten bei Alsleben in der Nacht zum Dienstag zwei Reiter in einen Steinbruch und erlitten dabei tödliche Verletzungen. Ferner hat ein störisches Pferd, das die Brücke bei Merkenshausen nicht passieren wollte, den Offizier abgeworfen, der dadurch tödlich verletzt wurde.

Tagung deutscher Ingenieure.

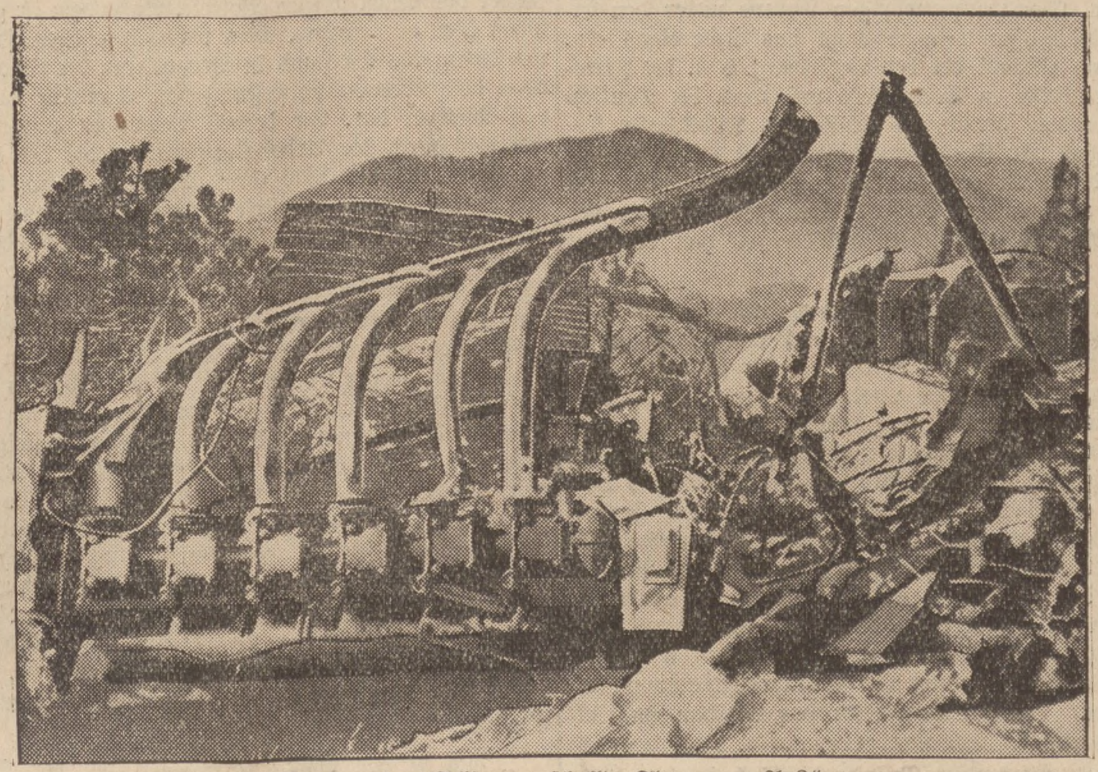
Auf der Tagung des Vereins deutscher Ingenieure in Wien fand gestern nachmittags eine Fachsitzung statt, in der hauptsächlich die Geschichte der Technik behandelt wurde. Unter anderem wurde Vortrag gehalten über den Schutz technischer Kulturdenkmäler in Oesterreich. In einer Fachsitzung wurde über Holztechnik und forstliches Transportwesen im Hochgebirge berichtet.

Riesenbrand in einem chemischen Groß-Werk.

Mainz, 20. September. Heute früh brach in den chemischen Werken von Dr. Kurt Albert in Amöneburg (bei Mainz) ein Feuer aus, daß in den Fabriksräumen, in denen hauptsächlich Kunstharz und Teer hergestellt wird, reiche Nahrung fand. Die ganze Fabrik stand daher bald in hellen Flammen. Die Wehren aus der ganzen Umgebung auch die aus Mainz und Wiesbaden sind zur Stelle und versuchen, den Brand mittels Sand einzudämmen. Sie müssen sich aber in der Hauptsache darauf beschränken, die benachbarten Fabriken zu schützen.

Zu dem Brand in den chemischen Werken von Dr. Kurt Albert in Mainz-Amöneburg wird noch gemeldet. Die Fabriksfeuerwehr und die Feuerwehren aus Groß Mainz und Wiesbaden bekämpfte den Brand mit ca. 35 Schlauchleitungen. Aber erst nachdem im Verein mit den Fabriksarbeitern tiefe Gräben ausgehoben worden waren, konnte man das Feuer durch Sandaufwerfen größtenteils ersticken. Verbrannt sind vier Lagerhallen, eine Schreierei und tausende von Fässern mit Kolofonium. Das eigentliche Fabriksgebäude ist unversehrt geblieben. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Der Absturz des österreichischen Postflugzeugs bei Garmisch-Partenkirchen.



Das an den Felsen zerschellte Flugzeug „A 3".
Im dichten Nebel stieß das österreichische Postflugzeug Wien-Zürich in der Nähe von Garmisch-Partenkirchen (Bayern) an einen Felsen und wurde vollständig zertrümmert. Der Pilot, Major Stoisawljewic, verbrannte

Sportnachrichten

Bielitzer Spiele.

BBSV.—Biala-Lipnik — 3 Uhr nachm. Schiedsrichter Scieszka, Saybusch. Das Spiel der Reserven leitet Schiedsrichter Kapusta.

BKS. Biala — Sturm — 10 Uhr vorm. Schiedsrichter Rosenfeld. Reserven Schiedsrichter Borger.

Städtespiel Andrychau — Kenty leitet Schiedsrichter Kolodziej.

In Oswiencim findet ein Lokalderby zwischen Sola und Czarni statt, daß von Hauptmann Machinko geleitet wird.

Unja — Kadimah in Oswiencim leitet Schiedsrichter Sedlak.

Neue deutsche Siege auf der Prager Frauen-Olympiade.



Von links nach rechts: Frl. Hitomi, Frl. Hargus Frl. Schumann.

Noch am Schlußtag der Frauenwettspiele in Prag gab es einige großartige deutsche Siege, die mit zweifacher Weltrekordleistung im Speerwurf gekrönt wurden. Die Westdeutsche Elisabeth Schumann verbesserte die Weltrekordleistung im Speerwurf um mehr als 2 m auf 42.32 m, nachdem schon Frl. Hargus eine ebenfalls über dem Weltrekord liegende Leistung erzielt und den drittbesten Wurf der berühmten Japanerin Hitomi um fast 4 m überboten hatte.

Meisterschaft der 1. Gruppe.

Hier trifft Hakoah auf Siemianowice 07 und leitet dieses Spiel ein Kattowitzer Schiedsrichter. Das Vorspiel wrd von Schiedsrichter Thien Bielitz geleitet und spielt hier die Reserve von Hakoah und Leszczyn. Vormittags um 9 Uhr Hakoah 3 — Sila 2 leitet Schiedsrichter Schmerzler.

Die Schiedsrichterbesetzung der heute stattfindenden Spiele.

In Kattowitz findet das erste Zusammentreffen um die schlesische Fußballmeisterschaft zwischen Orzel und Amatorski statt und leitet dieses Spiel Schiedsrichter Gryc.

1. F. C., Kattowitz — Naprzod, Lipine.

Dieses Wiederholungsspiel in der Meisterschaft der 1. Gruppe findet in Kattowitz statt und wird von Schiedsrichter Blahut Bielitz geleitet.

Technik

14 Milliarden Kubikmeter Kokereigas.

Wozu man es verwendet. — Azetylen aus Kokereigas. — Erhitzung für eine Zehntausendstel Sekunde. — Wie man Kunstdünger macht. — Edelgas mit besonderer Heizkraft.

Die Chemie ist eine Wissenschaft, die sich in bedeutendem Umfang mit der Verwertung von Abfallstoffen beschäftigt. Gerade aus dieser Bearbeitung von Materialien, die oberflächliche Betrachtungsweise als minderwertig einschätzt, sind zahlreiche ihrer äußerst wichtigen Erfolge hervorgegangen. Im Allgemeinen bestehen noch recht unvollkommene Vorstellungen über die Rolle der sogenannten Abfallprodukte für die Fabrikation der chemischen Industrie. Nun ist der Begriff der industriellen Abfallprodukte möglichst weit zu fassen. Oft treten diese Abfallstoffe in Mengen auf, die ihre Verwendung aus Gründen der Betriebsrentabilität oder auch der Hygiene zur gebieterischen Notwendigkeit machen. Den mengenmäßigen Rekord unter den industriellen Abfallstoffen nimmt wohl das Kokereigas ein. Das Kokereigas entsteht bei der Verkokung, d. i. die Zerlegung der Steinkohle in Teer, Koks und Gas. In Deutschland allein werden jährlich 14 Milliarden Kubikmeter Kokereigas erzeugt. Die Ferngasversorgung ist ein großzügiger Versuch, dieses Kokereigas nutzbar zu machen. Daneben gibt es noch viele andere Möglichkeiten. Von einigen der jüngsten Fortschritte auf diesem Gebiete soll hier berichtet werden.

Das Kokereigas enthält zu einem wesentlichen Prozentsatz Methan (Sumpfgas), das auch im Leuchtgas als wirksamer Bestandteil vorkommt. Kürzlich ist es gelungen, dieses Methan in das wertvolle Azetylen umzuwandeln. Azetylen, das die Grundlage der synthetischen Essigsäure-Gewinnung bildet und auch sonst noch ausgedehnte technische Anwendung findet, wurde bisher aus Kalziumkarbid dargestellt. Bei der Methanumwandlung würden die Herstellungskosten des Azetylens auf ein Drittel herabgedrückt werden können, wenn — das Verfahren mit 100 Prozent Nutzeffekt verläuft. Ein so idealer Zustand ist allerdings noch nicht erreicht. Aber schon bei 30 bis 40 Prozent wird die Methanumwandlung mit dem Karbidverfahren konkurrenzfähig. Die Methode selbst läßt sich in verschiedener Weise durchführen. Einmal kann man das Methan im elektrischen Lichtbogen in Azetylen verwandeln. Hierüber sind jedoch keine näheren, praktischen Erfahrungen bekannt. Weiter kann man Methan durch Erhitzen auf 2500 bis 3000 Grad in Azetylen überführen. Das Methan darf aber nur für die Dauer von einer Zehntausendstel Sekunde diesen hohen Temperaturen ausgesetzt sein. Man erreicht diese enge Begrenzung der Erhitzungszeit, indem man das Methan mit großer Geschwindigkeit durch den Heizkörper strömen läßt. Die wegen ihrer Billigkeit und ihres guten Wirkungsgrades wohl wichtigste Methode beruht auf der Einwirkung elektrischer Glimmentladungen auf das Methan bei niederem Druck. Bemerkenswert ist die Zusammensetzung der auch hierbei entstehenden Nebenprodukte. In dem Endgas befindet sich nämlich außer dem Azetylen sehr viel Wasserstoff. Man hat es daher in der Hand, durch Verwendung von stark stickstoffhaltigem Methan als Nebenprodukt ein Stickstoff-Wasserstoff-Gemisch zu erhalten, das für die Ammoniak-Erzeugung (Kunstdünger) nutzbar gemacht werden kann. Andrerseits liefert die elektrische Druckladung von Methan und Wasserdampf als Nebenprodukt das — u. a. als Heizgas — wichtige Kohlenoxyd-Wasserstoff-Gemisch (Wassergas).

Als eine Art der Kohlenverflüssigung ist die Umwandlung des Methans in Benzol zu betrachten. Die übrigen Methoden der Kohlenverflüssigung sind durch die Anwendung von Katalysatoren gekennzeichnet. Katalysatoren sind bestimmte Metallverbindungen, die durch ihre Gegenwart den Eintritt oder Ablauf chemischer Umsetzungen bewirken. Die Benzolsynthese aus Methan arbeitet völlig ohne Katalysatoren. Wegen der Empfindlichkeit der Katalysatoren und der verhältnismäßigen Unkenntnis ihrer Wirkungsweise bedeutet das einen großen Vorteil. Außerdem ist gewöhnlicher Druck hier ausreichend. Rein technisch gesehen, stellt die Umwandlung des Methans in Benzol nur die Vorstufe zu der oben beschriebenen Herstellung von Azetylen durch Erhitzen von Methan dar. Die beiden Verfahren unterscheiden sich lediglich durch die Arbeitstemperatur, die bei der Benzolsynthese 1100 bis 1300 Grad beträgt. Benzol wird häufig in der chemischen Industrie gebraucht und dient neuerdings in steigendem Maße als Zusatz zu Motorentreibstoffen.

Eine sehr beachtenswerte Verbesserung der Zusammensetzung des Kokereigases selbst ist in den letzten Jahren in dem sogenannten Edelgas erzielt worden. Dieses Edelgas weist einen Heizwert von 6000 Wärmeeinheiten auf. Es ist ferner von großer Bedeutung, daß das Edelgas neben Benzol auch Benzin enthält, und daß die Ausbeute an Benzol-Benzin-Gemisch um 30 bis 40 Prozent gesteigert werden konnte. Da die flüssigen Treibstoffe immer wichtiger werden, ist das von erheblicher Tragweite. Die Erzeugung von Edelgas ist abhängig von der Art der Verkokung. Gewöhnlich sind die bei der Verkorkung entstehenden Gase nämlich Zersetzungsprodukte. Die zur Zersetzung führende Ueberhitzung läßt sich vermeiden, wenn man die Gase aus dem Kohlekuchen bei der Temperatur von 100 bis 200 Grad mittels einer besonderen Vorrichtung absaugt. So erhält man außer dem Edelgas auch einen hochwertigen Teer, den Edelteer.

Auch in der Ammoniak-Produktion, der Herstellungen von Kunstdünger aus Kokereigas sind neue Wege eingeschlagen worden. Zur Gewinnung des hierzu nötigen Stickstoff-Wasserstoff-Gemisches wurde das Kokereigas bisher bei tiefen Temperaturen verflüssigt. Jetzt ist man dazu übergegangen, dieses Gemisch in direkt brauchbarer Form durch Spaltung des Kokereigases bei hohen Temperaturen darzustellen. Die Umsetzung des Kohlenoxyd-Wasserstoff-Gemisches unter gleichzeitiger Entfernung der entstehenden Kohlensäure schließt sich daran an. Das so erzeugte Stickstoff-Wasserstoff-Gemisch führt den Namen „Synthesegas“. Alle diese Fortschritte haben nicht nur rein technische Auswirkungen: Schaffen sie doch für die Montanindustrie, die Produzenten des Kokereigases, erleichterte Bedingungen oder sogar den Anreiz, sich auch chemisch-industriell zu betätigen. Die Technik verwischt also im Laufe ihrer Entwicklung die starren Grenzen großer, selbständiger Industriezweige.

Jubiläum britischer Maschinenstürmer.

Ende August waren gerade hundert Jahre seit dem Tag vergangen, an dem in England die in den landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter in einem wilden Aufruhr die verhaßten Dreschmaschinen zertrümmerten. Sie steckten in der Nacht die auf den Feldern liegenden Getreideschober in Brand. Farmer und Grundbesitzer erhielten Tag für Tag Drohbriefe, die mit dem geheimnisvollen Namen „Swing“ unterzeichnet waren, ein Name, der im ganzen Lande Furcht und Schrecken verbreitete. Die Forderung, die die revoltierenden Arbeiter für die Wiederaufnahme der Arbeit stellten, bewegte sich zwischen zwölf und fünfzehn Schilling. Die Blätter machten die französische Revolution, die Radikalen, die Jesuiten und insbesondere die Hetzschriften William Cobbetts für die Revolte verantwortlich, die erst im November 1830 unterdrückt werden konnte. Abgesehen von den Brandstiftungen, für die sechs Männer und junge Burschen den Tod am Galgen erlitten, verurteilten die Gerichte drei weitere Menschen zum Tode und über 457 Männer und Burschen wurden mit Verbannung bestraft. Außerdem wurden weitere 400 Empörer zu schweren Gefängnisstrafen verurteilt. Der Aufstand war entstanden, weil die Arbeiter ihre Existenz durch die landwirtschaftlichen Maschinen bedroht sahen.

Eine neue Nilbrücke.

Die soeben dem Verkehr übergebene neue Brücke über den Nil, die die Hafenstadt Damiette zum ersten Mal in Verbindung mit dem ägyptischen Eisenbahnnetz bringt, erweitert die Verkehrsmöglichkeiten im Nildelta beträchtlich. Damiette, einer der ältesten Hafenplätze Aegyptens aus antiker Zeit, ist als Verkehrszentrum des Seidenhandels und der Milchwirtschaft von großer Bedeutung. Die im Mündungsdelta des Nils vom Schlamm geschaffenen Sandbänke haben bisher den Zugang zum Hafen erschwert; aber die Regierung hat nun, bei der Eröffnung der neuen Brücke erklärt, daß die Hafenverhältnisse von Damiette endlich verbessert werden sollen. Mit einem Kostenaufwand von 500 Tausend Pfund Sterling — 10 Millionen Mark — will man einen inzwischen viel erörterten Plan jetzt zur Ausführung bringen. Damit würde der Handelsschiffahrt nicht nur eine leichte Landung gestattet sein, sondern auch die Möglichkeit geboten werden, vom Mittelmeer aus unmittelbar den Nil heraufzufahren und Kairo zu erreichen.

Ein Behälter für 5 500 000 Kubikmeter Gas.

Früher bezog die Stadt Calgary in den Vereinigten Staaten große Mengen Naturgas aus den nahen Gasquellen von Bow Island, die aber mit der Zeit versiegt sind. In einer Entfernung von 224 Kilometern entströmen aber auch jetzt noch große Mengen von Erdgas dem Boden, die dort keine Verwendung finden und daher verloren gehen. Jetzt hat eine Unternehmung die Erlaubnis erhalten, dieses in der Einsamkeit nutzlos verströmende Gas durch eine Rohrleitung nach Calgary zu leiten und als Gasometer die riesigen Hohlräume in der Erde zu benützen, die früher das nunmehr aufgebrauchte Gas in unmittelbarer Nähe der Stadt enthielten. Die Gesellschaft wurde verpflichtet, spätestens am 1. Mai 1931 mit der Umfüllung zu beginnen und jährlich mindestens fünfeinhalb Millionen Kubikmeter Gas in diese unterirdischen Naturbehälter hineinzupressen.

Wie alte Autos ausgeschlachtet werden

Wie in den großen amerikanischen Konservenfabriken von den geschlachteten Tieren alles von der Haut bis zu den Eingeweiden ausgenutzt wird, so werden jetzt jährlich etwa 15 000 alte Wagen in einer Anlage in Dearborn in ihre noch verwertbaren Bestandteile zerlegt. 120 Menschen, die dort beschäftigt sind, können in 8 Stunden 190 Wagen ausschlachten. Unabhängig von der Type werden die Autos für 20 Dollars angekauft und neben der Fabrik gelagert. Die Gummireifen werden abmontiert und als gebraucht weiterverkauft. Beim Zerlegen der Wagen auf dem laufenden Band gewinnt man noch vorhandenes Benzin und Schmieröl wieder, die Fensterscheiben werden als Fabrikfenster auch in anderen Städten benutzt, die Polsterfüllungen preßt man in Ballen, aus den feinen Bezügen stellt man Polierlappen her, aus den Lederbezügen und den Dächern Schürzen für die Arbeiter. Alle Metallbestandteile werden nach ihrer Art sortiert, die Motore mit Schneidebrennern losgetrennt und mit einer Seifensodalauge gereinigt. Der ganz aus Stahl bestehende Rest kommt unter eine kräftige Presse, wird dort zu einem Paket zusammengepreßt und wandert in die Hochöfen zum Einschmelzen. So befreit man die Straßen von veralteten Wagen, säubert die Autofriedhöfe — und verdient Geld.

Hotels, die in Paketen transportiert werden.

Kilometer für Kilometer dringen die Franzosen tiefer in die südliche Sahara und zwingen die nomadisierenden Araberstämme zu friedlichem Verhalten. Nun sind zur Bequemlichkeit der Regierungsbeamten, der inspizierenden Offiziere, der Kaufleute und der wagemutigen Touristen auch Hotels errichtet worden. Aber die Modernisierung des Wüstenverkehrs bietet große Schwierigkeiten. Die in der Einsamkeit stehenden Herbergen mußten in Paketen, sozusagen stückweise durch die Wüste transportiert werden. Jedes dieser Pakete wog rund 200 Pfund und bildete eine Kamellast. Viele Karawanen durchzogen auf Reisen von 45 Tagen den Sand und brachten beispielsweise nach Timimoun, tief im Süden Algeriens, viele Tonnen Fensterrahmen, Türen, Glaswerk, Porzellan, Wäsche, Möbel, Kücheneinrichtungen, elektrische Installationen und andere Ausrüstungsgegenstände für die Hotels. Und wenn das Material an Ort und Stelle war, sah man sich der Schwierigkeit gegenüber, europäische Handwerker und Arbeiter zu finden, denn die Neger wußten mit dem Material nichts anzufangen. Wohl oder übel mußten sich die französischen Offiziere der Genietruppen dazu bequemen, den Grundriß der Gebäude in den Sand einzuzeichnen, denn auch die abergläubischen Araber des Gebiets wollten aus Furcht vor dem bösen Blick mit den durchpausten blauen Rissen und Plänen nichts zu tun haben. Sie fanden sich nur bereit, die Ziegel für den Mauerbau zu brennen und die Stämme der Dattelpalmen zu fällen, die für die Dachbalken und das Holzwerk des Hauses gebraucht wurden.

Ein neuer Schutz gegen Röntgenstrahlen

Die Röntgenstrahlen gehören zu den segensreichsten Erfindungen. Aber gerade ihre wertvollste Eigenschaft, ihre Fähigkeit, zahlreiche Stoffe zu durchdringen, macht ihre Handhabung auch wieder gefährlich und teilweise unbequem. Eine zu starke Dosis wirkt nämlich auf den Körper zerstörend. Bei der unmittelbaren Verwendung der Röntgenstrahlen ist es daher oft erforderlich, die Strahlung auf den erkrankten Körperteil zu beschränken. Für wissenschaftliche Untersuchungen will man den Röntgenstrahlen meist eine bestimmte Richtung geben, was aber durch ihre Durchdringungsfähigkeit erschwert wird. Nun gibt es wohl ein gegen Röntgenstrahlen undurchlässiges Metall, nämlich Blei. Wenn das Blei für die Verwendung der Röntgenstrahlen zu Forschungszwecken auch genügt, so ist dieses Metall für die medizinische Verwendung doch ziemlich ungeeignet. Diesem Mangel ist jetzt durch eine amerikanische Erfindung abgeholfen worden. Man hat einen Kautschuk hergestellt, der gegen Röntgenstrahlen undurchdringlich ist. Diese Eigenschaft verdankt der Kautschuk einem Gehalt an Bleiverbindungen, die in ihm eingearbeitet werden. Er hat die Bezeichnung „Strahlenkautschuk“ erhalten. Der „Strahlenkautschuk“ ist in amerikanischen Krankenhäusern zur Abhaltung von Röntgenstrahlen bereits erfolgreich verwendet worden.

Volkswirtschaft.

Polens Draht- und Nägelexport.

In der letzten Zeit ist die polnische Ausfuhr von Nägeln und Draht gestiegen; insbesondere wurden grössere Transporte nach der Tschechoslowakei und nach Lettland gesandt. Die Ausfuhr nach anderen Absatzländer ist zwar ziemlich gering, hat aber keinen Rückgang gegenüber den Vormonaten erfahren. Kleinere Mengen wurden nach Argentinien und Brasilien ausgeführt, doch kann Polen auf diesen Märkten mit anderen Ländern kaum erfolgreich konkurrieren, so dass seine Exportziffern nach diesen Ländern nicht erhöht werden konnten. Im allgemeinen wird die Exportlage als günstig angegeben.

Ein Jahrbuch der polnischen Aktiengesellschaften.

Der Zentralverband der polnischen Industrie, des Bergbaus, Handels und der Finanzen gibt nun den zweiten Jahrgang des Informationsjahrbuches über Aktiengesellschaften in Polen für 1930 heraus. Das Werk ist von Theodor Szober bearbeitet, unter Mitwirkung eines Redaktionskomitees, das sich aus Vertretern der Industrie, der Banken und der Warschauer Börse zusammensetzt. Das Jahrbuch ist in polnischer, französischer und deutscher Sprache abgefasst. Um das Leben der Bilanzen zu vereinfachen, sind in deutscher und französischer Sprache dem Werke zwei Tabellen beigegeben, die auf Grund eines Schlüssels die polnische Nomenklatur der einzelnen Bilanzpositionen erläutern. Das Werk, das Ausgaben über 1450 Unternehmungen, davon 1314 Aktiengesellschaften enthält, hilft einem vielfach empfundenen Mangel ab, zumal die vorliegende zweite Ausgabe durch Einführung der deutschen Sprache die Benutzung des Werkes wesentlich erleichtert. Vervollständigt wird das Buch durch ein umfassendes Register aller bedeutenden wirtschaftlichen Persönlichkeiten Polens.

Internationale Eisenhändlerkonferenz in Luxemburg.

Am 15. und 16. September traten die europäischen Eisen- und Stahlwarenhändler — Amerika ist durch einen Delegierten vertreten — in Luxemburg zusammen, um u. a. die Internationale Förderation der Eisen- und Eisenwarenhändler auf neuer Grundlage zu errichten. Die neuen Statuten sollen gleich in der ersten Sitzung besprochen und gegebenenfalls gutgeheissen werden.

Das Programm der Tagung ist sehr reichaltig und umfasst nicht weniger als 16 Punkte, unter denen folgende herausgegriffen seien: Missbräuche der Zugaben und Prämien, die Warenhäuser, die amerikanische Zollpolitik, allgemeine Unkosten- und Handelsstatistiken, das Interesse der internationalen Eisenhändler, am Verschwinden der Zollgrenzen, die starken Preisrückgänge, Differenzen zwischen verschiedenen Erzeugerverbänden und den Eisenwarenhändlern usw. — Vertreten sind neben Amerika 13 Länder mit insgesamt 30 Bevollmächtigten. Die teilnehmenden Länder sind England, Frankreich, Belgien, Deutschland, Luxemburg, Österreich, Ungarn, Italien, Skandinavien, Holland, die Schweiz, die Tschechoslowakei und die Vereinigten Staaten. Über die schwebenden Fragen der Produktion und der Preise wird man sich inoffiziell unterhalten.

Alljährliche Eiermesse in Lemberg.

Der unlängst in Lemberg stattgefundene Kongress der Eierimporteure aus neun europäischen Ländern hat einen Beschluss gefasst, der die alljährliche Veranstaltung von Eiermessen im Anschluss an die Lemberger Ostmesse empfiehlt. Auf den Eiermessen sollen durch entsprechende Exponate die neuesten Fortschritte auf dem Gebiete der Sortier- und Verpackungstechnik, der Aufbewahrung und des Transports von Eiern beleuchtet und ferner umfassends statistische Darstellungen des internationalen Eierhandels den interessierten Kreisen zur Verfügung gestellt werden.

Aus der elektrotechnischen Industrie.

Nach dem soeben erschienenen Heft 17 der statistischen Nachrichten der Republik Polen stellte sich der Beschäftigungsgrad und der Auftragsbestand der elektrotechnischen Industrie Anfang August 1930 im Vergleich zur selben Zeit des Vormonats und des Vorjahres folgendermassen dar: Zu den drei genannten Zeitpunkten waren 43 Aktiengesellschaften im elektrotechnischen Gewerbe Polens tätig, von denen zwei Anfang August 1929 stillgelegt waren. In den 43 Betrieben betrug die gesamte Arbeiterzahl Anfang August 1930 — 4956 Personen, Anfang Juli 4704, Anfang August 1929 — 6411, wobei direkt in der Produktion 3975, 4251 und 5435 beschäftigt waren. Auf einen Arbeiter entfielen im Durchschnitt wöchentlich 42·7 Arbeitsstunden (42·9 bezw. 45·1). Der Auftragsbestand wurde für Anfang August d. J. in 38 Betrieben (34 und 29) mit 4267 Arbeitern (3904 und 4405) ermittelt und wie folgt angegeben: Guter Auftragsbestand 0·7 Prozent (im Vormonat 0, August 1929 — 22·2 Prozent), mittelmässig 27·4 Prozent (26·5 und 23·1 Prozent), schlecht 71·9 Prozent (73·5 und 24·7 Prozent). Aus den Zahlen geht hervor, dass der Auftragsbestand im Berichtsmonat eine leichte Verbesserung gegenüber dem Vormonat erfahren hat, bei weitem jedoch hinter den Vergleichszahlen des Vorjahres zurückbleibt. Es ist ferner schwierig festzustellen, ob die ziemlich unbedeutende Erhöhung des Auftragsbestandes auf eine Saisonerscheinung zurückzuführen ist oder den Eintritt eines Konjunkturumschwunges auf dem Gebiete der elektrotechnischen Branche anzeigt.

Das Pariser Stickstoffkartell.

Die Verhandlungen zwischen dem europäischen Stickstoff-Kartel und den chilenischen Produzenten haben, wie die „Journée Industrielle" meldet, zur Bildung einer internationalen Kartellorganisation geführt, die ihren Sitz in Basel hat. Die neue Organisation, die 98 Prozent der europäischen und 80 Prozent der Weltproduktion kontrolliert, da ihr nur die Vereinigten Staaten von Nordamerika ferngeblieben sind, entspricht etwa dem Ende Mai abgeschlossenen internationalen Kartell für Calcium Cynamid. Ihre Dauer ist auf acht Jahre festgesetzt. Jedes Land behält seine Selbständigkeit hinsichtlich der Versorgung des eigenen Marktes. Dagegen werden der Export und die Exportpreise aufs genaueste geregelt.

Die Baseler Zentralorganisation, die, wie von uns bereits vor einiger Zeit gemeldet, in Form einer mit 6 Mill. schweizer Franken ausgestatteten A.-G. unter der Firma „Internationale Gesellschaft der Stickstoffindustrie" aufgezogen worden ist, setzte alle sechs Monate die Exportpreise fest. Sie übernimmt auch die Verwaltung der gemeinsamen Kompensationskasse. Eine allgemeine gleichmässige Produktionseinschränkung, wie sie in England und Deutschland gefordert wurde, ist vorläufig nicht beabsichtigt. Dagegen sind Produktionseinschränkungen von wechselndem Ausmass für die nächste Zeit geplant.

Radio

Sonntag, 21. September.

Kattowitz. Welle 408.7: 10.15 Gottesdienst. 12.05 Schallplatten. 15.00 Geistlicher Vortrag. 15.20 Landwirtschaftlicher Vortrag. 17.05 Schachstunde. 17.25 Konzert. 19.05 Uebertragung aus Warschau. 19.25 Heitere Stunde. 20.00 Literarische Viertelstunde. 22.00 Feuilleton. 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 312: 10.15 Gottesdienst. 12.10 Schallplatten. 15.30 Uebertragung aus Warschau. 17.10 Die neuesten Uebersetzungen der polnischen Literatur. 17.25 Konzert. 19.05 Vorlesung. 19.40 Schallplatteneinlage. 20.00 Uebertragung aus Warschau. 22.30 Schallplatten. 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 7.00 Konzert (Schallplatten). 9.00 Morgenkonzert. 11.30 Aus Berlin: Feier des 40-jährigen Bestehens der Volksbühne Berlin. 12.50 Orchesterkonzert. 14.45 Gereimtes Ungereimtes. 15.30 Reit- und Springturnier. 16.30 Das Buch des Tages. 16.45 Unterhaltungskonzert. 17.15 Kinderbühne. „Der Traum ein Leben". iEne Stunde Wien. Prosa und Schallplatten. 19.45 Eugen Goldstein: Der Entdecker der Kanalstrahlen. 20.00 Wagner-Abend. 22.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.

Berlin. Welle 419: 7.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert. 9.05 Morgenfeier. 11.00 Elternstunde. 11.30 Aus der Volksbühne: Kundgebung zum 40-jährigen Jubiläum der Volksbühne. Vier Ansprachen: a) Adolf Grimme, preußischer Kultusminister; b) Gerhart Hauptmann; c) Julius Bab, Berlin; d) Prof. Aug. Ziegler. 12.50 Konzert. 14.30 Jugendstunde. 15.00 Klaviervorträge. 15.30 Funkgrotesken. 16.00 Unterhaltungsmusik. 18.30 Sylvia von Harden liest eigene Skizzen. 18.45 Schubert — Beethoven. 19.20 Programm der Aktuellen Abteilung. 20.00 Wagner-Abend. Anschließend: Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 7.00 Uebertragung des Frühkonzertes aus Karlsbad. 8.30 Uebertragung aus der Kirche der tschechoslow. Kirchengemeinde. Orgelkonzert. 9.00 Brünn. 10.00 Landwirtschaftsfunk. 10.30 Schallplattenmusik. 11.00 Uebertragung des Promenadenkonzertes aus Podebrad. 12.05 Preßburg. 13.30 Gesunde und billige Volkskost. 16.15 Brünn. 17.45 Arbeitersendung. 18.15 Deutsche Sendung. Szenen aus „Die lustigen Weiber von Windsor" von O. Nicolai. 19.20 Einführung zur Oper „Zwei Witwen". 19.30 Uebertragung aus dem Ständeltheater in Prag. B. Smetana: „Zwei Witwen". 22.25 Uebertragung aus dem Cafe Rokoko. Uebertragung aus dem Cafe im Narodni dum.

Wien. Welle 516.3: 10.30 Geistliche A-capella-Musik. 12.30 Tagung des Vereines Deutscher Ingenieure. Die Straße. Vortrag von Sektionschef Ing. Dr. B. Enderes. Zirka 13.15 Mittagskonzert. 16.00 Feier zum Gedenken Walthers von der Vogelweide. Anschließend: Fortsetzung des Nachmittagskonzertes. 19.00 Violoncelleabend Richard Krotschak. 20.05 Johann Nestroys Zeit und Bühne. 20.40 „Häuptling Abendwind". Operette von Nestroy. Musik von Jacques Offenbach. Anschließend: Abendkonzert.

DER ENTERBTE

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

1. Fortsetzung.

Eine kleine Uhr aus Sevresporzellan, die auf dem Kaminn stand, verkündete die fünfte Stunde; im gleichen Augeenblick schlug Franzis Herz mächtig, denn Morris öffnete die Tür weit und meldete mit lauter Stimme: „Frau von Albinger, Fräulein Dora von Albinger."

„Dolly", rief Franz, indem er mit leuchtenden Augen auf sie zueilte. Er umschloß ihre kleine behandschuhte Rechte mit warmeem Druck und küßte sie, noch bevor der diskrete Kammerdiener das Gemach verlassen konnte. Dann bot er der Mutter die Hand.

„Es ist so unendlich gütig von Ihnen, mein bescheidenes Junggesellenheim durch Ihren Besuch zu ehren", sprach er.

Frau von Albinger führte das langstielige Lorgnon an die Augen und begann eine Musterung der Räume.

„Ausgezeichnet", sprach sie bewundernd, „ein tadelloser Geschmack."

„Ich wußte, daß es nur Scherz war, als er erklärte, wir müßten uns bei ihm bescheiden", warf Dolly lächelnd ein, indem sie dem Verlobten unter den langen Wimpern hervor einen kokettten Blick zuwarf. „Kapitän Machison hat mir gesagt, daß Franz das reizendste Junggesellenheim in London besitze. Was er in Szene setzt, gelingt ihm tadellos."

„Auch das Hofmachen, Dolly?" forschte der junge Mann lachend.

„Selbst das Hofmachen", stimmte sie bei.

Das Mädchen war reizend angezogen und wunderhübsch. Franz hielt nach echter Männerart ihre Kleidung für einfach, weil sie aus einem leichten Sommerstoff angefertigt war; er hatte noch keine Ahnugg, wie hoch die Schneiderrechnung solch einfacher Toiletten sein kann; er bewunderte nur, wie weich und duftig das alles war. Wie eine in weiße Gazeschleier gehüllte Rose sah sie aus; der Rosenduft, der diesen Gazewolken entströmte, stieg dem Verliebten wie starker Wein zu Kopfe. Er meinte, nie so eine anmutige, echt weibliche Erscheinung gesehen zu haben, die in jeder Hinsicht all seine Ansprüche befriedigte. In seinen Augen war Dolly ein unberührtes Naturkind, das Ideal, das im wirklichen Leben zu finden, er kaum jemals gehofft hatte.

Frau von Albinger machte inzwischen einen Inspektionsgang durch die Räume.

„So viele Blumen. Auch Maiblümchen, deine Lieblinge, Dolly. Das nenne ich aufmerksam."

Franz lächelte und führte das Mädchen zu einem bequemen Sitzplatz.

„Komm, nimm Platz", sprach er in jenem weichen Tonfall der Stimme, den der Mann nur dem Mädchen gegenüber findet, das er liebt... „Ich muß dir etwas zeigen."

Er zog ein prächtiges Perlenhalsband mit Brillantenschließe hervor und legte es um ihren Hals.

Dolly errötete vor Freude.

„Oh, wie gut du bist, Franzi. Perlen, liebe ich über alles. Aber", fügte sie hinzu, indem sie dem jungen Manne einen innigen Blick zuwarf, „ihr Hauptzauber besteht doch darin, daß du sie mir gegeben hast". Sie schmiegte sich zärtlich an ihn, und er ließ die Gelegenheit, sie zu küssen, nicht ungenützt vorübergehen.

„Betrachte meine schönen Perlen. Ich habe doch den großmütigsten Bräutigam auf Erden! Nicht wahr, Mamachen?"

„Reizend", rief Frau von Albinger, die Perlen musternd. Sie legte dabei viel mehr Begeisterung an den Tag, als bei Besichtigung der verschiedenen, in den Räumen aufgestellten Kunstwerke; sie nahm die Perlen in die Hand und erwog stillschweigend, mit großem Verständnis, ihren Wert.

„Vielleicht wirst du finden, daß die Perlen nur ein schlauer Bestechungsversuch sind, wenn du hörst, was ich dafür fordere", meinte Franz lächelnd. „Du mußt nämlich wissen, Dolly, daß ich heute von dir erfahren möchte, wann wir den Hochzeitstag festsetzen können."

„Mein Gott, Mama, wie ungeduldig er ist. Wir sind doch erst seit einigen Tagen verlobt. Was soll ich denn eigentlich sagen?"

„Ich bin überzeugt, du hast nicht das Herz, seinen Wünschen entgegen zu sein, und es besteht ja auch keine Veranlassung, zu warten", entgegnete Frau von Albinger „Sagen wir also in sechs Wochen, am 15. Juli. Ein schöner Abschluß deines ersten Auftretens in der großen Welt, meine liebe Dolly. Du wirst Londonn, gerade, wen alle anderen Leute fortgehen, verlassen, um die Hochzeitsreise zu machen."

Franz blickte seine Braut an, als erwarte er von ihren Lippen eine Bestätigung dieses Vorschlages. Sie warf ihm einen Blick zu, der sein Herz höher schlagen ließ, und senkte dann rasch die Lieder. Er faßte nach ihrer Hand und küßte sie.

„Ich danke dir, mein Liebling, ich danke dir tausendmal."

Fortsetzung folgt.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.